

Gelegenheit. Die meisten veröffentlichten Auszüge aus der österreichisch-ungarischen Note bezüglich Bosniens, ohne jedoch deren fürstentümlichen Ton hervorzuheben. „Idam“ sagt, wenn auch der Ausdruck Annerion vermieden worden sei, so sei der Inhalt der Note so bage, daß man daraus Annerion und Verletzung des Berliner Vertrages herauslesen könne. Dasselbe Blatt veröffentlicht ein Interview mit dem Minister des Aeußern, der dabei gesagt haben soll, daß die Annerion Bosniens gegen den Berliner Vertrag verstoße. Die Note habe gegen die Annerion sowie gegen die bulgarische Proklamation protestiert und für die Lösung der beiden Fragen einen Kongreß der Mächte vorgeschlagen; beide Fragen würden auf dem Kongreß eine gute Lösung finden. Auf die Frage, ob ein Krieg möglich sei, antwortete der Minister, die Post sei nicht kriegerisch gesinnt, würde sich aber natürlich verteidigen.

Während die Sprache der türkischen Mächte gemäßigter ist, sie zur Ruhe mahnen und wünschen, daß der Friede erhalten bleibe, bringt das italienisch-französische Blatt „Turquie“ einen äußerst gehässigen Artikel gegen Oesterreich-Ungarn.

Voykott gegen Oesterreich.

Konstantinobel, 7. Oktober. Die meisten türkischen Mächte herbeim die letzten Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn. „Servet-i Humun“ veröffentlicht einen indirekten Angriff, indem es, ohne Oesterreich-Ungarn zu nennen, ausführt, daß man demjenigen schaden könne, von dem Bulgarien ausgeht worden sei. Die Post brauche nichts zu antworten, aber die Nation könne eine Antwort erteilen, indem sie gegen dessen Waren, Schiffe und Post den Voykott verhängt. Bulgarien könne man durch einen Volkskrieg schädigen.

Armenische Hilfsbereitschaft.

Konstantinobel, 7. Oktober. Armenische Mächte melden, daß das armenische Komitee der Post für den Fall eines Krieges vierzigtausend Freiwillige und große Geldsummen angeboten habe.

Serbische Kriegsbege.

Belgrad, 6. Oktober. Heute nachmittags fand vor dem Nationaltheater ein Meeting statt, an dem etwa 20 000 Personen teilnahmen. Es wurden zahlreiche, österreichfeindliche Reden gehalten. Die Redner wurden wiederholt von stürmischem Beifall und Rufen, wie: Hoch die serbischen Länder Bosnien und die Herzegovina! Nieder Oesterreich-Ungarn! Krieg Oesterreich-Ungarn! Nieder Bulgarien! unterbrochen. Das Meeting nahm einstimmig eine Resolution an, in der erklärt wurde, die Versammlung sei sich des Ernstes des bevorstehenden Krieges bewußt, daß serbische Mächte und werbe zum Widerstande bereit sein, der der Ausfluß einer gerechten Notwehr sei. Auch wenn die Signatarmächte des Berliner Vertrages eine Verletzung des selben zulassen sollten, so werde Serbien dies niemals tun. Die Versammlung fordert die serbische Regierung angesichts des vollendeten Aktes auf, selbst alle energischen Maßnahmen zu treffen. Die Belgrader Bürger stellen ihr zu diesem Zweck im Namen des ganzen serbischen Volkes Leben und Eigentum zur Verfügung. Die Teilnehmer der Versammlung begaben sich darauf unter Vorantragen serbischer und türkischer Fahnen zu dem Ministerium des Aeußern, wo die Resolution überreicht wurde.

Die Antwort Englands.

Sofia, 7. Oktober. Der diplomatische Agent Großbritanniens überreichte dem bulgarischen Ministerium des Aeußern eine Note, welche die Erklärung enthält, daß die britische Regierung das Königreich Bulgarien nicht anerkennen könne, bevor die anderen Mächte und die Türkei ihre Haltung in der Angelegenheit präzisiert hätten.

Der Standpunkt Russlands.

Paris, 7. Oktober. Der russische Minister des Aeußern Zolowski erklärte einem Redakteur des „Temps“, er habe auf die kürzliche Mitteilung des Freiherrn v. Aehrenthal betreffend die Annerion Bosniens und der Herzegovina, welche als eine Möglichkeit, jedoch ohne Befestigung des Zeitpunktes hingestellt wurde, geantwortet, daß diese eine europäische Angelegenheit sei, und daß eine derartige Verletzung des Berliner Vertrages nur mit Zustimmung der Signatarmächte möglich sei. Er habe hinzugefügt, daß diese Verletzung des Berliner Vertrages, so peinlich sie für Rußland selbst sei, offenbar keinen casus belli zwischen Oesterreich und Rußland bilden werde, aber man müsse sich darauf gefaßt machen, daß alle interessierten Mächte eine Revision der bedrückenden Vertragsklauseln verlangen würden.

Was Bulgarien anbelange, fuhr der Minister fort, so haben wir der bulgarischen Regierung bis zur letzten Minute energisch von dem eben vollzogenen Streiche abgeraten. Dieser doppelten Verletzung des Berliner Vertrages kann Europa nicht zustimmen. Ein Vorschlag auf Einberufung einer Konferenz zur Prüfung der gegenwärtigen Lage wird in wenigen Tagen erfolgen, und ich sehe nicht, wie man sich derselben entziehen könnte. Der Beschluß Oesterreichs betreffend die Räumung des Sandschal Kobibazar bildet für die Türkei gewiß eine ernsthafteste Entschädigung und wird eine friedliche Regelung der Dinge erleichtern. Die Räumung des Sandschal hat auch für die kleinen Balkanstaaten eine große Bedeutung. Ich will nicht weiter auf die Frage der Kompensationen eingehen. Die Mächte werden darüber im Geiste der Billigkeit für jedermann, auch für die Türkei urteilen.

Der Protest der Post.

Paris, 7. Oktober. Der türkische Votschafter Kaum Pascha hat dem Minister des Aeußern heute nachmittag die Protestzirkulare der Post gegen die bulgarische Unabhängigkeitserklärung überreicht. Es heißt darin: Der Sultan erhebt nachdrücklich Einspruch gegen die Haltung des Fürsten Ferdinand und appelliert eindringlich an die Signatarmächte des Berliner Vertrages, entsprechende Verfügungen zu treffen, beispielsweise die Einberufung einer Konferenz zur Prüfung der Bedingungen zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Bulgarien und Ostrumelien und Aufrechterhaltung der Interessen der Türkei. Die Post könne zur Gewalt greifen, um ihren Rechten Achtung zu verschaffen, aber sie will dies aus Achtung vor den Verträgen und im Hinblick auf die allgemeinen Interessen und das einmütige Friedensbedürfnis vermeiden, sie protestiert formell gegen die eben vollzogene Verletzung des Berliner Vertrages und behält sich ausdrücklich alle ihre durch diesen internationalen Akt verliehenen Rechte vor.

Von der Gleichberechtigung der Sozialdemokratie in Bayern!

In der Dienstagnummer gaben wir ein Telegramm des „Bureau Herald“ wieder, wonach als Kandidat der sozialdemokratischen Partei für den Landtagswahlkreis Kaiserlautern der Volksschullehrer Hoffmann definitiv aufgestellt wurde. Hoffmann habe sein Amt niedergelegt, um sich ganz der politischen Tätigkeit widmen zu können.

Der letzte Teil dieser Meldung mußte Aufsehen erregen. Hatte doch Genosse Timm auf dem Parteitag zu Nürnberg

in seiner Rede zur Rechtfertigung der Budgetbewilligung auch darauf verwiesen, daß in Kaiserlautern als Landtagskandidat wahrscheinlich ein bayerischer Lehrer aufgestellt werden würde und hatte dann wörtlich fortgesetzt:

„... wir halten es für ganz selbstverständlich, daß er in seinem Amte bleibt; wir wollen nicht, daß ein Sozialdemokrat gemahregelt wird, wenn er seinen revolutionären, Klassenbewußten, sozialdemokratischen Standpunkt vertritt.“ (Sehr gut!)

Es mußte Aufsehen erregen, daß nun durch den Rücktritt des Genossen Hoffmann vom Amte der Probe auf diese zuverlässliche Ankündigung aus dem Wege gegangen wurde, zumal die Motivierung nicht recht stichhaltig erschien. Denn da der Landtagsabgeordnete selbstverständlich für die Ausübung seines Mandats vom Schuldienste hätte beurlaubt werden müssen, so ist nicht recht einzusehen, wieso die politische Tätigkeit des Genossen Hoffmann durch sein Verbleiben im Amte hätte behindert werden sollen.

Die bayerische Parteipresse bestätigte indes die Darstellung des „Bureau Herald“. Das Parteiorgan der Pfalz, die „Pfälzische Post“ in Ludwigshafen schrieb:

„Genosse Hoffmann hat aus persönlichen Motiven heraus seine Stelle als Lehrer niedergelegt, um sich besser der öffentlichen Tätigkeit widmen zu können; damit ist auch die sich an die Kandidatur Hoffmann anschließende Frage einer event. Maßregelung seitens der Regierung hinfällig geworden.“

Diese Darstellung, die sich mit der der übrigen bayerischen Parteiblätter deckt, erweckt den Anschein, daß die bayerische Regierung gar nicht in die Lage gekommen sei, eine Anstalt zur Sache zu äußern, da Genosse Hoffmann, ehe er als Kandidat proklamiert wurde, schon aus rein persönlichen Gründen, nicht etwa, weil er eine Maßregelung vorausgesehen hätte, sein Amt niedergelegt habe.

Im auffälligen Widerspruch aber zu dieser Darstellung der bayerischen Parteipresse telegraphierte das offiziöse Volkische Bureau aus Kaiserlautern:

„Der als sozialdemokratische Landtagskandidat des Wahlkreises Kaiserlautern aufgestellte Volksschullehrer Hoffmann legte der „Pfälzischen Post“ zufolge auf Grund vorgängiger Verhandlung mit der Regierung sein Beamtamt nieder.“

Die Behauptung der „Pfälzischen Post“ konnte für uns natürlich kein Gewicht haben, da wir annehmen mußten, daß die „Pfälzische Post“ einen so wichtigen Umstand wie den, daß die Amtsniederlegung Hoffmanns auf Grund vorgängiger Verhandlungen mit der Regierung erfolgt sei, gekannt haben würde.

Nun aber geht uns von parteigenössischer Seite aus dem Wahlkreis Kaiserlautern die positive Mitteilung zu, daß der bayerische Ministerpräsident v. Bode-wilz ebenso bestimmt wie unzweideutig erklärt haben ließ, daß Hoffmann im Falle der Annahme der Kandidatur sofort seines Amtes als Lehrer entsetzt würde! Daraufhin erst hat Genosse Hoffmann „freiwillig“ auf sein Amt verzichtet.

Die bayerische Regierung hat also in diesem Falle, in dem sie zeigen konnte, daß sie die durch die Verfassung garantierten gleichen Rechte aller Bürger, also auch der Beamten, wirklich acht, glänzend vertritt!

Die zuversichtliche Erwartung des Genossen Timm, daß der Lehrer als sozialdemokratischer Landtagskandidat nicht gemahregelt werde, wäre also arg zusandnen geworden, wenn Genosse Hoffmann nicht vor dem angekindigten Eingreifen der Regierung auf sein Amt „freiwillig“ verzichtet hätte!

So steht mit der gepriesenen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Sozialdemokratie in Bayern, die einen der Hauptgründe für die Bewilligung des Budgets abgab!

Hochst befremdlich aber ist es, daß Genosse Hoffmann die bayerische Regierung nicht gegungen hat, ihren Standpunkt vor aller Öffentlichkeit zu dokumentieren, höchst befremdlich, daß die Genossen des Wahlkreises ihn dazu nicht dringlichst aufgefordert haben! Man hätte der Regierung die Maßregelung unter keinen Umständen ersparen dürfen — die Ansichten der Kandidatur hätten dadurch doch sicher nicht verschlechtert, sondern nur verbessert werden können!

Bedauerlich ist es, daß die „Pfälzische Post“ und die übrige bayerische Parteipresse den wahren Grund der Amtsniederlegung des Genossen Hoffmann ihren Lesern noch nicht mitteilen konnten. Und befremdlich, daß ihre Informationen in diesem Falle so lückenhaft waren.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 7. Oktober 1908.

Aus einer kleinen Residenz.

In Wächtersbach, der „Residenz“ der ehemals regierenden Fürsten von Hessen-Wächtersbach mit ihrer berühmten Porzellanfabrik spielt zurzeit eine Ständekaffäre, die weit über die Grenzen des Hanauer Ländchens hinaus Beachtung findet. Gleichzeitig mit der Grimmitzkauer Weberausperrung erfolgte bekanntlich hier im Winter 1908 die brutale Maßregelung der Wächtersbacher Porzellanarbeiter. Ein neuer Direktor, Dr. Ehrlich, war von dem Fürsten engagiert worden um die Fabrik rentabler zu machen, und das erste Werk des neuen Herrn war eine Kürzung sämtlicher Löhne, die von der Arbeiterchaft mit einem 88 Wochen dauernden Streik beantwortet wurde. Der Direktor ließ sich mit hohen Kosten aus der ganzen Welt Streikbrecher kommen und sperrte sämtliche Arbeiter, darunter solche, die ein Lebensalter in der Fabrik waren, aus. Nach dem erfolglosen Verlaufe des Streiks wurden nur diejenigen wieder eingestellt, die auf dem Fabrikbureau ihr Verbandsbuch abgaben und aus dem Porzellanarbeiterverbände austraten. Zum Dank dafür, daß er die „Ordnung“ wiederhergestellt hatte, wurde Dr. Ehrlich „fürstlicher Kammerrat“ und erhielt einen Freibrief über Leib und Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen. Er berief einen „Studiengenossen“ namens Tepling aus Berlin und machte ihn zum zweiten Direktor. Letzterer übernahm streifenlos das „Pavillondrecht“ bei den Arbeiterinnen aus und erhöhte eigenmächtig den Lohn jener Mädchen, die ihm zu Willen waren. Darüber gab es Eifersüchteleien zwischen Ehrlich und Tepling. Der Sohn des Fürsten, der mittlerweile das Szepter ergriffen hatte, trat aber für Tepling ein und gab nach längerer erfolglosen „Friedensverhandlungen“ dem Direktor Ehrlich den Laupfaß. Ehrlich berief sich darauf, daß er vom Vater des Fürsten auf Lebenszeit angestellt worden sei. Der junge Fürst ließ ihm zur Antwort die Gas- und Wasserleitungsrohre abschrauben und setzte ihn kühnlich auf die Straße.

Aus Krönung einer ganzen Anzahl Verleumdungs- und Entschädigungsprozesse, die nun folgten, fand dieser Tage vor der Zivilkammer des Hanauer Landgerichts eine Verhandlung statt, bei der so „intime Dinge“, besonders bezüglich der Vergeltungen des Dr. Ehrlich zur Prinzessin von Hensburg zur Sprache kamen, daß die

Öffentlichkeit zeitweise ausgeschlossen wurde. Was aber aus dem Prozeß bekannt wurde, genügt zur Verpeftung der Luft! — Das Urteil im Entschädigungsprozeß des Dr. Ehrlich soll am 23. Oktober gefällt worden.

Was den Prozeß für die Arbeiterchaft und besonders für die Porzellanarbeiter interessant macht, ist die Angabe des Vertreters des Fürsten, Rechtsanwalt Dr. Falkmann, daß die brutale Aussperrung im Jahre 1903 der Fabrik einen Schaden von 161 000 M. gebracht habe, ganz abgesehen von dem Schaden, der dadurch entstand, daß die Streikbrecher minderwertige Ware erzeugten und dadurch den Beltruf der Firma gefährdeten.

Welcher Ton in diesen feinen und hohen Kreisen blüht war, dafür zeugt der wiederholte Ausschluß der Öffentlichkeit während der Verhandlung; erwähnt sei z. B. auch, daß der Direktor Ehrlich, nachdem ihm wegen eines Alkoholgeistes mit der leichtsinnigen Prinzessin von Hensburg das Recht zur Führung des fürstlichen Wappens entzogen wurde, dem Fürsten schrieb, er werde in Zukunft den Schaafskopf auf den Erzeugnissen der fürstlichen Fabrik anbringen lassen.

Wenn das Gericht dem Fürsten recht gibt und Dr. Ehrlich „ziehen“ muß, dann verliert die Hanauer Filiale des „Reichs-Lügenverbandes“ ihr eifrigstes Mitglied. —

Die Presse als „erklässiger Kulturfaktor“.

In Münster, der westfälischen Provinzialhauptstadt, fand am Sonntag die Jahrestagung des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse statt. Regierungspräsident v. Oescher überbrachte die Grüße des am Erscheinen verhinderten Oescherpräsidenten und bemerkte in seiner Ansprache, es sei natürlich, daß die Staatsbehörden der Presse und ihren Veranstaltungen das allergrößte Interesse entgegenbrächten, sei doch die Presse ein durchaus erklärlicher Kulturfaktor im modernen Leben, man könne sagen, die Presse sei geradezu ein Gradmesser, ein Barometer für die Kultur des Volkes. Der Redner wies dann darauf hin, daß schon bei der Begründung des gegenwärtigen Verbandstages durch die städtischen Behörden die Bedeutung der Presse für das internationale Leben, für das Glück der Völker, für Krieg und Frieden hervorgehoben worden sei. Dann fuhr der Redner fort:

„Es freut mich, daß das gerade am heutigen Tage betont worden ist. Denn gerade am heutigen Morgen halte eine gewichtige Stimme von England zu uns herüber, die diejenigen Elemente der Presse, die den Frieden fördern, als Straßenträuber der Politik bezeichnet. Nun, meine Herren, ich glaube, wir erklären entschieden, daß in dieser Verammlung keine Straßenträuber der Politik sich befinden.“

Die Presse, soweit sie gute Gesinnung nachweisen kann, erfreut sich gegenwärtig in Deutschland besonderen Wohlwollens. Wilow weiß, weshalb er sich dieses „erklässigen Kulturfaktors“ bedient, und man braucht sich nicht zu wundern, wenn die amtlichen Stellen unterer Ordnung es ihm gleich zu tun befreht sind. Wir sind gewiß die letzten, die die Bedeutung der Presse als Kulturfaktor unterschätzen, aber im Grunde führt doch die Presse kein selbständiges Dasein, sie verarbeitet gerade soviel gute und schlechte Kultur, wie sie von den hinter ihr stehenden Parteien und Interessenten bezietet wird. Und wenn wir das politische und öffentliche Leben in der Zeit der Modorra nach seinem „Kulturwert“ abschätzen, so fällt unser Urteil über die „Kulturbedeutung“ der Presse, die dieser Politik dient, recht gering aus — trotz des Ruhmes, das Wilow und seine Gesellen über den „erklässigen Kulturfaktor“ anstimmen.

Es wird die bürgerlichen Presseleute gewiß beflüßt haben, daß der ministerliche Regierungspräsident sie nicht des „politischen Straßenträubers“ für fähig hält. Die eigentlichen Straßenträuber der Politik“ sitzen auch nicht in den Redaktionsstuben; sie sind im Kreise der Säckelräteler, der Banzerplattenpatrioten, der Spekulanten und Streber zu Hause, die kein Bedenken tragen, des Profites und des Ehrgeizes wegen es mal auf einen Weltbrand auskommen zu lassen. Die Friedensfreunde mühen ihre Rechnungen an ganz andere Leute, als an die Inhaber der Redaktionsstühle richten, wenn sie dem „politischen Straßenträuber“ Abbruch tun wollen.

Zum Schluß seiner Rede berührte Herr v. Oescher eine Seite der Pressefreiheit, die gerade für ihn als Verwaltungsoffizient in Betracht kommt, das sei die Zusammenarbeit der Presse mit den Behörden zu gemeinnützigen Zwecken. Er hätte als Reichskommissar für die Gesundheitspflege im Jahre 1892 den Kampf gegen die Cholera nicht mit voller Wirksamkeit durchführen können, wenn ihm nicht die Presse durch Belehrung des Publikums so vorzüglich zur Seite gestanden hätte.

Es ist leicht zu begreifen, daß die Behörden erfreut sind, wenn die Presse ihnen bei der Durchführung ihrer Maßnahmen zur Seite steht. Wie aber stellt sich die „Zusammenarbeit“, wenn die Presse an die Behörden das Ansehen stellt, ihr bei der Abstellung von Mißständen im Interesse der Öffentlichkeit zur Seite zu stehen? Wird die Presse auch als „erklässiger Kulturfaktor“ gewertet, wenn sie sich mit ihrer Kritik an das Verhalten der Behörden heranvagt?

Der Ertrag der Getreidezölle.

Defizit auf allen Gebieten, das scheint die derzeitige Signatur unserer Reichseinnahmen zu sein. Wie die „Germania“ feststellt, werden die Getreidezölle im laufenden Jahre für die Reichskasse kein glänzendes Ergebnis bringen. Allein in den acht Monaten von Januar bis August wurden nicht weniger als 43,66 Mill. Mark an Einfuhrzölle angerechnet gegen 28,48 Millionen Mark gleichzeitig 1907 und 20,90 Millionen Mark gleichzeitig 1906. Diese Verträge stellen die geleistete Zollvergütung für ausgeführtes Getreide dar. Sie lassen erkennen, in welchem Maße die Getreideausfuhr aus Deutschland zugenommen hat. Die Zunahme ist nach wie vor am härtesten beim Hafet. Dagegen hat die Einfuhr nur 177 180 Tonnen, die Ausfuhr aber 367 620 Tonnen betragen, so daß sich jetzt ein Ausfuhrüberschuß von 190 440 Tonnen ergibt. Sehr stark hat gegen das Vorjahr namentlich die Haferausfuhr nach England zugenommen. Die Steigerung der Ausfuhr und der Rückgang der Einfuhr haben bewirkt, daß gegenüber dem Vorjahre der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr zurückgegangen ist. Auf die Einnahme aus den Getreidezöllen hat es die gleiche Wirkung, ob die Einfuhr abnimmt oder die Ausfuhr zunimmt. Für das laufende Jahr dürfte sich daher, wenn die bisherige Bewegung in deutschem Getreidehandels anhält, das finanzielle Ergebnis der Getreidezölle recht wenig günstig gestalten.

Für die geplante Witwen- und Waisenversorgung, die den Arbeitern der Zentrumspartei die ihnen durch die Lebensmittelzollerhöhungen aufgelegte Last verschaffen sollte, wird also in diesem Jahre wieder nichts abfallen. —

Die Wahlrechts-Tehtelmechtelen in Sachsen.

Die Wahlrechtsdeputation des Landtages hielt gestern wieder eine Sitzung ab, die sich mit der Wahlrechtsdeputation beschäftigte. Die sogenannte Reform kam um keinen Schritt weiter. Die National-liberalen legten einen Entwurf vor, nach welchem der Kreis-hauptmannschaft Dresden 20, Leipzig 24, Chemnitz 18, Zwickau 18 und Rauen 10 Mandate erteilt werden sollen, davon sollen auf die Großstädte Leipzig und Dresden je 10, auf Chemnitz 6 und auf Zwickau und Rauen je 2 Mandate entfallen, während die Konser-vativen für Dresden und Leipzig nur je 7 Bewilligen wollen.

Die Nationalräuber gingen schließlich auf je 9 Mandate für Leipzig und Dresden zurück, aber auch dieser Antrag wurde mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Heute soll die Beratung fortgesetzt werden. —

Peters-Prozess.

Dr. Karl Peters hat, wie wir bereits vorgestern meldeten, in seinem Verleumdungsprozess gegen die „Münchener Post“ die gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegte Berufung durch seinen Rechtsanwalt zurückziehen lassen. Diese Mitteilung ist vielfach so aufgefaßt worden, als sei damit der Peters-Prozess überhaupt erledigt. Das ist keineswegs richtig.

„Der Prozess wird vielmehr“, so schreibt unser Münchener Parteiblat, in absehbarer Zeit die Strafkammer des Landgerichts München I eingehend beschäftigen. Unser vom Schöffengericht verurteilter verantwortlicher Redakteur hat ja gegen dieses Urteil ebenfalls Berufung eingelegt und wird diese unter allen Umständen durchzuführen. Daß dem nun glücklich verlobten Witwer des gehängten Dichters Jagoda die weitere Ausstrahlung dieses Prozesses gegenwärtig sehr unangenehm ist, erscheint uns so begründlich, als ja die neuerliche Verhandlung wieder Gelegenheit bietet, durch einen umfangreichen Beweis vor Gericht den Helden von Ostafrika in seiner ganzen Größe zu kennzeichnen. Auch mehreren bereits vor dem Schöffengericht vernommenen Zeugen und Sachverständigen werden zur Verurteilungsverhandlung auch einige Zeugen und Sachverständige geladen werden, die bisher noch nicht vernommen worden sind. Dazu kommt noch, daß der frühere Leutnant Bronsart v. Schellendorf inzwischen in Rombassa kommissarisch vernommen worden ist. Das Protokoll dieser Zeugenaussage ist für Peters vielfach schwer belastend, und zwar so belastend, daß Held Peters, der jetzt seine Berufung zurückgezogen hat, noch vor wenigen Tagen die Glaubwürdigkeit Bronsart v. Schellendorfs durch eine Reihe von Zeugen zu erschüttern versuchte. Allerdings ein vergebliches Bemühen. Der Termin war bereits auf den 7. Oktober angelegt. Kurz vorher hatte Peters noch alles aufgebieten, um durch Zeugenladungen seine Berufung zu stützen. Nachdem nun aber behuis Ladung von Gegenseitigen der Termin abgesetzt wurde, fand Herr Peters plötzlich, daß er an der Aufrechterhaltung seiner Berufung „kein Interesse mehr“ habe. Ein um so größeres Interesse haben dagegen wir daran, daß auch in der Berufungsinstanz recht gründlich verhandelt wird, weil wir es für eine patriotische Pflicht halten, den Helden Peters vorm Gericht und vor der Öffentlichkeit so zu charakterisieren, wie es eben einer verdient, der eine schwere Blutschuld auf dem Gewissen hat und der den kolonialen Chauvinismus in einer so verhängnisvollen Weise zugunsten des Großkapitals zu schüren wußte.“ —

Die Krise in der Augsburger Textilindustrie nimmt an Umfang immer mehr zu und greift auch auf Fabriken über, die bisher gut beschäftigt waren. So wurde den Arbeitern der Duntwoberlei von L. A. Riedinger, die als eine der wenigen Fabriken voll beschäftigt war, durch Anschlag eröffnet, daß die Arbeitszeit auf täglich neun Stunden herabgesetzt, an den Sonnabenden überhaupt nicht gearbeitet wird. Dabei stehen jetzt schon eine große Anzahl Stühle leer, abgehende Arbeiter werden nicht mehr ersetzt. Der Lohnausfall für die in Betracht kommenden 400 Arbeiter ist ein sehr erheblicher.

Aber auch in der Maschinenindustrie macht sich die Krise immer mehr fühlbar. So ist die Maschinenfabrik Augsburg in der Abteilung Schnellpressenbau und Dieselmotoren ohne Aufträge, alle Sonnabende werden Arbeiter truppweise entlassen. Seitens der Betriebsleitung wird bereits die Verkürzung der Arbeitszeit in Erwägung gezogen. In der Maschinen- und Wagnereifenfabrik L. A. Riedinger & Co. ist den Arbeitern infolge Arbeitsmangels die Herabsetzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden angekündigt worden. Die Fabrik beschäftigt zurzeit 700 Arbeiter. —

Zu den bayerischen Gemeindevahlen.

Der Wahlkampf wird diesmal besonders in Nürnberg eine außerordentliche Lebhaftigkeit annehmen, da alle Parteien schon lange intensiv tätig sind, um eine möglichst große Schar von Wählern aufzubringen, die Freisinnigen und ihre Verbündeten, um ihre Herrschaft zu behaupten, die Sozialdemokraten, um durch die Wahl einer möglichst großen Anzahl ihrer Kandidaten die freisinnige Herrschaft zu sichern. Seit den Wahlen von 1905 ist die Zahl der Wahlberechtigten von 18 200 auf circa 25 000, also um mehr als 5000 gestiegen. Der Zuwachs beträgt also so viel, als vor drei Jahren das bürgerliche Partei Stimmvermögen hat. Daraus ergibt sich schon, welches Interesse diesen Wahlen entgegengebracht wird.

Der Wahltermin wird auf Montag, den 23. November, festgelegt. Ein Antrag des sozialdemokratischen Vereins, die Wahl an einem Sonntag vorzunehmen, wurde abgelehnt unter Berufung auf eine alte Ministerialverordnung vom Jahre 1809, in der es heißt, daß an Sonntagen und Feiertagen und dort, wo viele Israeliten sind, auch an Sonnabenden keine Wahlen vorgenommen werden sollen. An diese Verordnung denkt wahrscheinlich die Regierung selbst nicht einmal mehr, da sie schon wiederholt bei Nachwahlen zum Landtage einen Sonntag als Wahltermin bestimmt hat. Der Grund für die Ablehnung des Gesuches ist jedenfalls der, daß der Magistrat glaubt, die Wahl an einem Sonntag würde den Sozialdemokraten Vorteile bringen. Eine ähnliche Erwägung wird bei der Ablehnung des weiteren Gesuchs, die Wähler durch Postkarte von ihrer Eintragung in die Wählerliste zu verständigen, maßgebend gewesen sein. —

Zwei Monate Gefängnis wegen falscher Beschwerdeführung!

Die Urteile der Militärjustiz werden immer seltsamer. Gestern beschäftigte sich das Kriegsgericht der 1. Landwehrcorpsdivision mit einem Intermezzo zwischen Bauarbeitern und Arbeitssoldaten. Wegen falscher Beschwerdeführung hatte sich der Reservist Sch. zu verantworten. Sch. gehörte der Arbeiterabteilung an. Vor einiger Zeit hatte er in Jüterbog eine Reserverhebung mitzumachen. An einem Sonntag wurden die Arbeitssoldaten, unter denen sich auch der Angeklagte befand, zum Mittagessen geführt. Auf dem Wege zur Kantine kamen die Leute an einem Neubau vorbei, auf dem einige Arbeiter tätig waren. Aus der Gruppe heraus wurden nun die Worte „Sabbatschänder“ und „Reichsnotmann“ den arbeitenden Maurern zugerufen, „wenn das in Berlin passiert, wirdet Ihr vom Bau heruntergeholt!“ Als Urheber der Jurufe wurde von den Arbeitern der Angeklagte angegeben. Sie hatten ihn aus dem Grunde erkannt, weil er infolge seiner Körpergröße keinen passenden Militärrock bekommen konnte und infolgedessen im Zivilanzuge marschieren mußte. Sch. wurde vom Vorgesetzten zu drei Tagen Arrest bestraft. Er büßte die Strafe ab, führte aber Beschwerde, weil er sich zu Unrecht bestraft hätte. Er bestritt, die Ausrufe getan zu haben. Die Maurer blieben jedoch bei ihren Angaben. Das Ende vom Liede war, daß sich Sch. nun auch noch wegen falscher Beschwerdeführung vor dem Kriegsgericht zu verantworten hatte. Das Gericht hielt ihn auf Grund der Beweisaufnahme für überführt und erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Unterzahlungen bei der Ansiedlungskommission.

Wie aus Skizzen gemeldet wird, erschloß sich der Administrator Schönburg von der Ansiedlungskommission in Kienitz, als eine unermutete Revision der Kasse vorgenommen wurde. Es wurde ein Fehlbetrag von über 6000 M. festgestellt. —

Frankreich.

Scharfmacher an der Arbeit.

Paris, 7. Oktober. Der Abgeordnete Confi hat die Regierung informiert, daß er sie bei Wiederausammentritt der Kammer über die Maßregeln interpellieren wird, welche sie zu treffen gedenkt angesichts der Zunahme der anarchistischen und antipatriotischen Propaganda seitens des allgemeinen Arbeiterverbandes.

Rußland.

Der Universitätsstreik.

Petersburg, 7. Oktober. Der Universitätsrat erhielt vom Unterrichtsminister den Befehl, die Vorlesungen wieder aufzunehmen, erklärte jedoch in einer erneuten Eingabe an den Minister, daß eine Fortsetzung der Vorlesungen vollständig unmöglich sei. —

Prozeß Schädler gegen Kohl.

Die Verleumdungsklage des Abgeordneten, Dombachanten und päpstlichen Hausprälaten Dr. Schädler gegen den Münchener jungliberalen Rechtsanwalt Karl Kohl, von dem wir in der Dienstadtnummer berichteten, kam heute vor dem Münchener Schöffengericht zur Verhandlung. Sowohl Dr. Schädler als Rechtsanwalt Kohl waren persönlich erschienen. Der Beklagte Kohl gab nach Verlesung des inkriminierten Briefes und der Artikel eine längere Erklärung seines Vorgehens gegen Schädler. Er habe in den Jahren 1905 und 1906 vor dem Schwurgericht den früheren Herausgeber der „Montagszeitung“, den Freidenker August Richter, wegen Religionsvergehen verteidigt. Die Artikel befaßten sich mit der „Fronleichnamprozession“, dem „Heiligen Krod in Trier“ bezuglich der Hostie und der Reliquienverehrung. Er habe damals in seinem Plädoyer gesagt, daß er die Verteidigung aus innerer Ueberzeugung übernommen habe, weil er auf dem Standpunkt stehe, daß der § 166 des Reichs-Strafgesetzbuches eine Kulturwidrigkeit, eine Anbelugung sei. Als dann durch Sachverständige nachgewiesen wurde, daß in der katholischen Kirche mit der Reliquienverehrung ein schmerzlicher Mißbrauch, der fast an Schwindel grenze, getrieben werde, habe er gefast, daß er jedes Wort, das der Angeklagte geschrieben habe, unterschreibe. Zu dem über den Prozeß gebrauchten Verhandlungsbericht habe Richter das, was er über den Reliquien-Schwindel aus Broschüren zitiert habe, als den Ausdruck seines Denkens und seiner Meinung ihm in den Mund gelegt. Obwohl Richter in seiner folgenden Nummer eine Richtigstellung brachte, sei die ultramontane Presse über ihn hergefallen und habe den Bericht der „Montagszeitung“ im Wahlkampf zum Beweis seiner Religionsfeindschaft gegen ihn ausgenutzt. Es wurde ihm überall auf dem Lande vorgeworfen, daß er das Altarsakrament und kirchliche Einrichtungen gelästert habe. Obwohl mehrere liberale Blätter Richtigstellungen brachten, von denen die ultramontane Presse keine Notiz genommen habe, sei am 2. März im Reichstage ein hochangesehener ultramontaner Reichstagsabgeordneter, von dem Verus ein katholischer Priester, aufgetreten und habe das wiederholt, was schon längst in den liberalen Zeitungen als eine Fälschung gekennzeichnet war, nämlich, daß er (Kohl) das Altarsakrament gelästert habe. Er beachtete damals, sofort nach Berlin zu fahren und persönlich mit Dr. Schädler abzurechnen, sei davon aber von einem Rechtsfreund abgehalten worden. In dieser Erregung habe er dann den inkriminierten Brief an Dr. Schädler geschrieben. Auch im Landtagswahlkampf 1907, wo er (Kohl) im Wahlkreis Memmingen kandidierte, sei die Rede Schädlers im Reichstage von ultramontaner Seite Wahparole geworden. Da Schädler in berechneter Absicht wegen des an ihn gerichteten Briefes bis 28. Mai noch keine Klage gestellt hatte, war er gezwungen, den Vorwurf der Verleumdung gegen Schädler in der „Memminger Zeitung“ zu wiederholen. Kohl stellte gegen Schädler Widerklage, weil dieser geduldet habe, daß er seine Behauptungen gegen Kohl auch außerhalb des Reichstages aufrechthalte.

Aus der Verlesung der Aussage des kommissarisch vernommenen Erzbischofs Albert von Bamberg geht hervor, daß sich der Erzbischof nicht entsinnen kann, daß Dr. Schädler sich jemals abfällig über Kohl geäußert habe, oder ob er überhaupt über die Person Kohls gesprochen habe. Der Erzbischof glaubt auch nicht, daß Schädler sich in dem Sinne, wie ihm zur Last gelegt wurde, über Kohl geäußert haben könne, nach der ganzen Stellung, die er, der Erzbischof, gelegentlich der Wahparole der bayerischen Zentrumseitung im Jahre 1906 eingenommen habe. Seit dieser Zeit sei zwischen ihm, dem Erzbischof, und Dr. Schädler die äußerste Zurückhaltung gepflogen worden.

In der Radmittagsitzung ließ sich der Freidenker Kohl durch Zeugen bestätigen, daß er sich über religiöse Dinge sehr laßtvoll ausgesprochen habe, und daß er, wenn er auf der Landtagitation war, stets seine Rede unterbrach, wenn es zum Gebet kam, damit die Bauern ihre Andacht verrichten könnten.

Für den Vorsitzenden schien die Zeit für einen Vergleich gekommen zu sein. Hingewiesen von der tiefen Heiligensität des liberalen Rechtsanwalts erklärte Dr. Schädler sich zu einem Vergleich bereit. Dr. Schädler erklärte, daß er sich überzeugt habe, daß die von ihm im Reichstage gegen Kohl gemachten Vorwürfe nicht berechtigt seien. Auch Rechtsanwalt Kohl nahm die in seinem Briefe und in Artikeln gegen Schädler erhobenen Vorwürfe der Lüge und Verleumdung zurück. Beide Parteien ersuchten das Gericht, diesen Vergleich zur Kenntnis des Reichstagspräsidenten zu bringen, zugleich wird Dr. Schädler den Präsidenten des Reichstages ersuchen, diesen Vergleich zur Kenntnis des Hauses zu bringen.

Jede Partei trägt ihre Kosten. Die Gerichtskosten werden halbiert.

Aus der Partei.

Deutsche Sozialisten in England.

London, 8. Oktober. Um die friedlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England zu fördern, werden in den nächsten Tagen die Genossen Kautsky und Ledebour in London sprechen. Sie sind vom englischen Komitee des Internationalen Sozialistischen Kongresses — also vom Ausschuss aller sozialistischen und Arbeiterorganisationen Englands eingeladen.

Zum Fall Calwer schrieb der „Vollstrecker“ zu Braunauweiz:

„Genosse Lehmann-Wiedebaden hat sich auf dem Nürnberger Parteitag darüber beschwert, daß unsere Wikipresse nicht auf der Höhe stehe. Es mangle an Satire in der Partei. Wir haben dagegen gestern die Erfahrung gemacht, daß man überhaupt nicht mehr satirisch sein darf, wenn man nicht riskieren will, statt bürgerlicher Gegner eigene Genossen zu treffen. Wachten wir uns da im Leitartikel der Freitagnummer über die bürgerlichen Hundertmark-Journalisten lustig, bei denen sich August Scherl die Artikel für seinen roten „Tag“ besesselt. Wie unvorsichtig waren wir doch! Zu derselben Zeit nämlich, in der in Braunauweiz die Freitagnummer des „Vollstrecker“ ausgetragen wurde, trug man in Berlin die Freitagnummer des Scherlschen „Tag“ aus, an dessen Spitze ein Leitartikel des Genossen Richard Calwer über den Nürnberger Parteitag stand. Vieles wird man uns jetzt des großen Tones gegen Parteigenossen beschuldigen, weil wir die Leitartikel des „Tag“, zu denen nunmehr auch Genosse Calwer gehört, Hundertmark-Journalisten genannt haben. Es tut uns wirklich leid, diesen Ausbruch gebracht zu haben; aber wir konnten doch nicht wissen, daß ein Parteigenosse seine Herzengriffe über einen

sozialdemokratischen Parteitag in der Scherl-Presse veröffentlicht, derselben Scherl-Presse, die stets von unserer gesamten Parteipresse und, wenn wir nicht irren, auch erst kürzlich vom Bildungsausschuß in Berlin als gefährliche Volksvergiftung gebrandmarkt worden ist. Wir konnten das, wie Gott, nicht ahnen, deshalb möge uns Genosse Calwer gnädigst verzeihen. Natürlich fällt es uns nicht ein, nun etwa gar dem Genossen Calwer darüber Vorwürfe zu machen, daß er an der bürgerlichen Presse politisch mitarbeite und dadurch einen Parteitagbeschlusse verlege. Die Parteitagbeschlüsse sind dazu da, nicht gehalten zu werden. Und wer sich als freier Mann darüber hinwegsetzt, provoziert damit nicht etwa diejenigen Parteigenossen, die so naiv sind, auf Parteitagbeschlüsse etwas zu halten; sondern im Gegenteil, wer so etwas eine Provolation nennt, ist ein Friedensförderer, ein Parteiführer, ein Repräsentant, der eigentlich durch ein Schiedsgericht aus der Partei entfernt werden müßte. Es tut uns also aufrichtig leid, so unvorsichtig gewesen zu sein und die ehrenwerte Scherl-Presse zu attackieren, wir hätten uns unbedingt sagen müssen: „Vorsicht, Vorsicht, alter Volksfreund, tritt ja keinen bürgerlichen Blatt mehr auf das Stiefelleder, es kann leicht ein revisionistisches Hühnerauge darunter stecken!“ Also keine Satire mehr in der Parteipresse! Man kann nie wissen, wen man damit trifft.“

Bezeichnend für den Fall ist, daß alle Ausführungen der Parteipresse Calwers Verfahren beurteilen. Das geschieht auch von den Parteiorganen, die sonst in Parteiträgen häufig anderer Meinung als der „Vorwärts“ sind. So druckte die „Pfälzische Post“ die Notiz des „Vorwärts“ ab und die „Mainzer Volkszeitung“ jene der „Dresdener Volkszeitung“. Die „Vorwärts“-Notiz wurde ferner wiedergegeben vom „Vollstrecker“ (Lübeck), von der „Weimarer Volkszeitung“ (Jena), der „Neufeldischen Tribune“ (Greiz), der „Neufeldischen Volkszeitung“ (Gera) und der „Norddeutschen Volksstimme“ (Gremherden), die Notiz der „Dresdener Volkszeitung“ von der „Volksmacht“ (Breslau), die der „Bremer Bürgerzeitung“ von der „Arbeiterzeitung“ (Essen), von der „Niederrhein-Arbeiterzeitung“ (Duisburg).

Das „Norddeutsche Volksblatt“ (Darmstadt) übernahm die Notiz der „Arbeiterzeitung“ (Dortmund), welche schrieb:

„Genosse Richard Calwer veröffentlicht im sehr oft von der Regierung benutzten „Tag“ des berühmten Herrn August Scherl einen Artikel über innere Angelegenheiten unserer Partei. Für den Genossen Calwer scheint der Dresdener Parteitagbeschlusse nicht zu existieren.“

Die „Märkische Volksstimme“ (Ratibus) bemerkt:

„Genosse Richard Calwer, der Herausgeber des von Dr. Jostrow begründeten „Arbeitsmarkt“ hat sich eine besagende Provolation der sozialdemokratischen Partei geleistet, indem er im Scherlschen „Tag“ einen Artikel über interne Parteifraktionen veröffentlicht. Der illustrierte „Tag“ ist eine Tageszeitung, in der sich das reaktionärste Gefindel von Deutschland ein Stellbühnen zu geben pflegt. Was an reaktionären und die Arbeiterkraft schädigenden Ideen und Vorkäufen ausgebeutet wird, findet im „Tag“ seine Ablagerungsstätte. Bei einiger Ueberlegung hätte sich Calwer sagen müssen, daß sein Artikel über „Nach Nürnberg“, in dem er die Gewerkschaften zu „reformistischer“ Arbeit aufweist und den verschommenen Reformismus über den grünen Alee lobt, in den Kreisen seiner Parteigenossen übel vermerkt werden würde. Es ist möglich, daß sich Calwer eine Provolation der Partei absichtlich erlauben, verhaseln wollte, wie weit die Belastungsprobe gehen kann. So ein disziplinwidriges Verhalten ist unter seinen Umständen zu billigen und nach allem, was wir in der letzten Zeit von Calwer gelesen, scheint er mit der sozialdemokratischen Partei innerlich fertig zu sein. Er wird wohl wissen, was er am besten zu tun hat. Nun sind wir aber auch der Meinung, daß wir Calwer wegen seines Artikels im „Tag“ nicht hängen dürfen, wenn wir andere Literaten, die sich in der blokreaktionären „Hilfe“ über die Partei verlesen, unbefehlen laufen lassen.“

Gewahrt werden die Parteigenossen aller Orte vor dem angeblichen russischen Parteigenossen David Kog. Er besitzt eine Mitgliedskarte des sozialdemokratischen Vereins Kaden-Stadt. Es wird erachtet, ihm die Karte abzuziehen. Außerdem hat Kog ein der Kader Zentralbibliothek gehöriges Buch mitgenommen.

Deutscher Sozialdemokratischer Leseklub in Paris. Der seit 30 Jahren in Paris bestehende Deutsche Sozialdemokratische Leseklub hält seine regelmäßigen Versammlungen an jedem Sonnabend um 9 Uhr im großen Saale des Restaurant Senn, 9, rue de Valenciennes (Palais-Royal) ab. Einem Vortrage aus politischem oder wissenschaftlichem Gebiete folgt die Diskussion, an der jeder Anwesende sich beteiligen kann. Eine außerordentlich reichhaltige Bibliothek steht den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Kurse der französischen Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene werden abgehalten. Deutsche, österreichische, französische, schweizerische Parteiblätter liegen zur täglichen Benutzung im Klublokale aus. Gesehliche Veranstaltungen, Besuche von Museen und anderen Sehenswürdigkeiten werden unternommen. Einen Arbeitsnachweis besitzt der Klub nicht, jede sonstige Unterweisung wird den Zureisenden in brüderlicher Weise geboten. Es ist jedem nach Paris kommenden Genossen zu empfehlen, sich an den Deutschen Sozialdemokratischen Leseklub zu wenden. Abends ist ein Mitglied der Ordnerkommission anwesend.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Politikelles, Gerichtliches usw.

Strafentscheidungen der Presse. Von der Strafkammer des Frankenthaler Landgerichts als Verurteilungsinanz wurde Genosse Kleeft von der „Pfälzischen Post“ wegen Verleumdung der Lehrer der Goethe-Schule in Ludwigshafen zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt. Das Schöffengericht Ludwigshafen hatte eine Geldstrafe von 300 M. ausgesprochen. Die Verleumdung wurde in einer von der „Pfälz. Post“ veröffentlichten Zeitschrift erklärt, in der einzelnen Lehren — Namen waren nicht genannt — der Vorwurf der Ueberstreichung des Pädagogienrechts und ungerechten Abstrafung von Kindern gemacht worden war. In einer zweiten Klage, die ebenfalls einen Artikel in der oben erwähnten Angelegenheit betraf, erfolgte in der Berufungsinstanz Freispruch. Hier hatte das Ludwigshafener Schöffengericht eine Strafe von 50 M. zudikt.

Aus Industrie und Handel.

Agrarische Steuerpolitik.

Wenn der Staatssteuerfuder die Aufgabe hätte, die industrielle und merkantile Entwicklung Deutschlands zu hemmen, dann könnte man seinen Steuerprojekten das Präzibat: *ausgezeichnet* anfügen. Das sentimental verlogene Getöse der agrarischen Presse wegen der Nachschaffsteuer kann über den agrarischen Charakter der ganzen Steuerreform nicht hinwegtäuschen. Der Stoß der Junker gegen die Nachschaffsteuer ist natürlich so echt, wie ihre Abneigung gegen das Steuerzahlen überhaupt; trotzdem trägt ihr Komplex gegen jene Steuer doch noch einen starken Stich ins Heuchlerische. Sie wollen mit ihrem Lärm die Aufmerksamkeit von der Gefährlichkeit der anderen Steuerprojekte abwenden. Ueber den Widerspruch der Antilicht- und Antiverkehrssteuer sagt die „Deutsche Export-Review“ in ihrer letzten Nummer u. a. folgendes:

Die Debatte über den Parteitag

fehle der sozialdemokratische Wahlverein für den dritten Berliner Wahlkreis am Dienstag fort. Genosse Wuschel: Die Budgetbewilligung sei im Wahlkreis Gießen sogar als Verstoß gegen das Programm bezeichnet worden.

Genosse Adolf Garndt: Der Redner rege sich über die Äußerung Wuschels auf, daß man auf die Gewerkschaftsführer ein aufmerksames Auge richten möge.

Genossin Steinkopf, die als Delegierten auf dem Parteitag war, hat derartige Spitzfindigkeiten, wie sie die Süddeutschen auf dem Parteitag gebraucht hätten.

Genosse Franz Schulz teilt aus seinen Erfahrungen mit, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Industriearbeiter in Bayern seit 20 Jahren nicht wesentlich gebessert hätten.

hältnisse zu fassen sei. Die Bewilligung des Budgets führe zur Verflachung innerhalb der Partei.

Genosse Mühs stellt sich auf den von Frau Steinkopf bereits vertretenen Standpunkt, wonach alle Parteianglegenheiten auf dem Boden der Beschlüsse der Partei zu behandeln und zu erledigen seien.

Genosse Gottfried Schulz betont gegenüber Wuschel, daß es gar nicht nötig sei, unsere sozialpolitischen Forderungen immer wieder aufzuführen, denn fortwährend würden sie im Reichstage von unseren Vertretern die Äntzge gestellt.

Genosse Siefert ist zwar nicht gegen die radikale Schreibweise des „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“, hat aber die Sachlichkeit in den Ausführungen beider gegen die Süddeutschen vermist.

Genosse Danziger führt aus, daß niemals ein Sozialdemokrat für ein Budget wie das bayerische stimmen dürfte, wonach 5 400 000 M. für den König von Bayern, 12 800 000 M. für das Kultusministerium, also meist für die Kirche bewilligt wurden.

Genosse Wuschel erklärte gegenüber verschiedenen Ausführungen, daß das Ziel aller Genossen, auch der Süddeutschen und der Gewerkschaftsmitglieder und ihrer Führer die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitals sei.

Genosse Appich ist der Meinung, daß es unter den obwaltenden Umständen hinsichtlich der Waiseler nichts Besseres gegeben hätte, wie die Abmachungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission.

Genosse Wartenberg spricht seine Freude darüber aus, daß wir so anmerksame und wachsame Blätter hätten, wie es der „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“ seien.

Genosse Pohls bemerkt in seinem Schlußwort: Genosse Heine habe in der vorigen Versammlung gesagt, daß er sich kein Urteil darüber erlauben könnte, ob es nötig war, das Budget zu bewilligen.

liegen doch von der Fahrt Bersons Beobachtungen bis zu einer Luftschicht vor, die um mehr als 1500 Meter die letzte Beobachtung von Glaisher übertrifft.

Haisfische an der Riviera. Im Bereich des Adriatischen Meeres sind die auf Raub ausgehenden Haisfische seit langem berücksichtigt, und in den Wäldern der Küste wird oft genug davor gewarnt.

Humor und Satire.

Humor des Auslandes.

Das Lob. Man konnte nach seinem Haar sagen, daß er Musiker oder etwas Derartiges war. „Ja“, redete er die Gesellschaft an, „der berühmteste Tenor im Lande machte mir einmal das größte Kompliment, das ich mir wünschen konnte.“

Der Beweis. Cäseh (nachdem Pat fünf Stodworte tief hinhuntergefallen ist): „Bist Du tot, Pat?“ — Pat: „Ja.“ — Cäseh: „Wirklich, Du bist solch ein Lilgenbold, daß ich nicht weiß,

man um gewerkschaftliche oder politische Führer handele.“ So stehe es auch im Bericht des „Vorwärts“.

Die Versammlung nahm gegen 21 Stimmen die Resolution Garndt an, die wie hiernächst noch mal wiedergegeben:

Die Versammlung ist mit den Beschlüssen des Parteitages voll und ganz einverstanden, namentlich auch mit der angenommenen Resolution des Parteivorstandes, die verhindert, daß in Zukunft in irgend einem Parlament der Regierung das Vertrauen durch Annahme des Budgets ausgedrückt werden kann.

Unter Vereinsangelegenheiten wurde auf Anregung einiger Genossen lebhaft die Frage erörtert, ob es bei der bisherigen Art der Vorbereitung von Delegationen und Anträgen durch die Bezirksführerkonferenz verbleiben solle.

Es ist noch nachzutragen, daß vor dem Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Genossen Zupauer geehrt wurde.

Der Nürnberger Parteitag in den Organisationen.

In Hannover beschäftigten sich die Genossen in zwei Versammlungen am 30. September und 6. Oktober mit dem Parteitag. Genosse Leinert referierte und verteidigte die Haltung der 11 Delegierten des Agitationsbezirks Hannover, die für die Resolution Frohne und gegen die Vorstandesresolution stimmten.

Die von etwa 500 Personen besuchte Versammlung lehnte 27 c i Resolutions ab, von denen die eine die Haltung der Delegierten billigt, die andere sie mißbilligt, und schließlich Uebergang zur Tagesordnung.

Ein außerordentlicher Kreistag für Raumburg-Weichenfels-Bezirk zu Reiz, auf dem die Delegierten des Kreises, die Genossen Leopold und Thiele Halle Bericht über ihre Haltung zur Budgetfrage auf dem Parteitag erstatteten.

Der Kreistag des sozialdemokratischen Vereins des Wahlkreises Raumburg-Weichenfels-Bezirk erklärt seine volle Uebereinstimmung zu dem Beschlusse des Nürnberger Parteitages betreffend die Budgetfrage und erwartet von jedem Parteiangehörigen, im Sinne dieses Beschlusses tätig zu sein.

Der außerordentliche Kreistag kann die Gründe, aus denen die süddeutschen Genossen dem Budget zugestimmt haben, nicht für ausreichend erachten und erwartet, daß auch die süddeutschen Landtagsfraktionen in Zukunft gegen das Budget stimmen.

ob ich Dir glauben soll oder nicht.“ — Pat: „Siehst Du, das beweist schon, daß ich tot bin. Du würdest es nicht wagen, mich einen Lilgenbold zu nennen, wenn ich noch lebte!“

— Kinderlose. „Sie wünschen diese Wohnung?“ fragte der Hausverwalter, „Sie wissen jedenfalls, daß Kinder ausgeschlossen sind.“ — „Das ist in Ordnung. Wir haben nichts als einen mechanischen Klavierapparat, ein Grammophon und einen Papagei.“

Notizen.

Die Neue freie Volkshöhne veranstaltet diesen Winter für ihre Mitglieder vier große Dinerkonzerte (Beethoven-Abend, Mozart-Schubert-Abend, Schumann-Beethoven-Abend, Wagner-Abend) mit dem Klavier-Trio unter Felix Friedls Leitung.

Das doppelte Plasto. Sardanapal, das seit noch Dehly's gelangte Gesellschaft, hat nach dem totalen künstlerischen Mißlingen nun auch noch finanziell versagt.

Es lebe der Fortschritt! Preußen ist auf dem besten Wege, ein allen revolutionären Innungen sich fühlendes Land ohne Autorität und Festigkeit zu werden.

Staatsubvention für eine freie Volkshöhne. Während der Kulturtaut Preußen die Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft nach Kräften dadurch würdigt, daß er sie subventioniert und verbietet, hat das nach preußischen Begriffen längst verrottene Österreich ihnen wiederholt Bekanntheit und Entgegenkommen bewiesen.



Passage-Kaufhaus



Friedrich-Strasse 110-111-112

BERLIN

Oranienburgerstr. 54-55-56-56a

Vereinigung erstklassiger Spezialgeschäfte

Lebensmittel

III. Stock

Kolonialwaren

Gruppe 80

| | | |
|--------------------------------|---------------------|--------|
| Kochzucker | Pfd. | 19 Pt. |
| Einmach-Zucker in ganz. Broten | Pfd. | 21 Pt. |
| in Stücken | Pfd. | 23 Pt. |
| Rangoon-Reis | Pfd. 17 Pt., 5 Pfd. | 80 Pt. |
| Java-Reis I | Pfd. 23 Pt., 5 Pfd. | 1.10 |
| Java-Reis 00 | Pfd. 28 Pt., 5 Pfd. | 1.35 |
| Riesen-Java-Reis | Pfd. 34 Pt., 5 Pfd. | 1.65 |

Neue Hülsenfrüchte

| | | |
|----------------------------|-----------------------|--------|
| Viktoria-Riesen-Erbesen .. | Pfund | 16 Pt. |
| Kleine Kocherbsen | Pfund | 14 Pt. |
| Enthülste Riesenerbsen .. | Pfund | 21 Pt. |
| Linsen | Pfund 14 Pt., 5 Pfund | 65 Pt. |
| Linsen, gross | Pfund 23 Pt., 5 Pfund | 1.10 |
| Linsen, extra gross .. | Pfund 28 Pt., 5 Pfund | 1.35 |

Obst

| | | |
|--------------------|---------|----------------|
| Musäpfel | 5 Pfund | 45 Pt. |
| Tafeläpfel | 5 Pfund | 60, 75, 90 Pt. |
| Schmorbirnen | 5 Pfund | 65 Pt. |
| Tafelbirnen | 5 Pfund | 1.10 |

Tomaten..... Pfund 9 Pt.

Pa. Speise-Kartoffeln

| | | | |
|--------------|--------|--------------|------|
| 10 Pfund ... | 25 Pt. | 50 Pfund .. | 1.15 |
| 25 Pfund ... | 60 Pt. | 100 Pfund .. | 2.25 |

Edelkrebse 15 Stück 75 Pt. 1.25, 1.75

Grosse Oderkrebse 15 Stück 2.50

Unsere

Lebensmittel-Abteilung

steht nach dem Ausspruch erster Fachleute unübertroffen da; sie umfasst das gesamte III. Stockwerk und ist eine Sehenswürdigkeit für sich. Beachtenswert ist, dass viele Warengattungen, darunter Fleisch, Kartoffeln, Früchte, Gemüse zu wirklichen Engros-Marktpreisen abgegeben werden.

Der Versand

erfolgt in besonders ausgestatteten Kühlwagen, und zwar ständig

viermal täglich

Telephonische Bestellungen

werden vermittelt der Zentrale **prompt ausgeführt**

40 direkte Amts-Leitungen

Amt III 9000—9039

Wegen des grossen Andranges in den Nachmittagstunden empfiehlt sich zum sorgfältigen Einkauf der Besuch am Vormittag.

Fleischerei

Gruppe 90

| | | |
|-----------------------------|-------|-------------|
| Fr. Schweineschinken.... | Pfund | 75 Pt. |
| Rückenfett | Pfund | 65 Pt. |
| Ochsenfleisch (Schmorfl.) | Pfd. | 90 Pt. 1.00 |
| Ochsenfleisch (Dünnung).... | Pfund | 70 Pt. |
| Kalbskeule..... | Pfund | 1.10 |
| Kalbskamm | Pfund | 90 Pt. |
| Hammelkeule | Pfund | 80, 85 Pt. |
| Hammeldünnung | Pfund | 65 Pt. |

Wurstwaren

Gruppe 91

| | | |
|----------------------------|-------|--------|
| Westfälische Plockwurst .. | Pfund | 88 Pt. |
| Pomm. Landleberwurst .. | Pfund | 72 Pt. |
| Delikatess-Schinken..... | Pfund | 1.05 |
| Thüringer Rotwurst | Pfund | 72 Pt. |
| Zwiebelleberwurst | Pfund | 55 Pt. |
| Sächs. Blutwurst | Pfund | 55 Pt. |
| Holsteiner Salamiwurst .. | Pfund | 1.10 |
| Holsteiner Cervelatwurst. | Pfund | 1.10 |
| Landleberwurst | Pfund | 95 Pt. |

Wild und Geflügel

Gruppe 84

| | | |
|----------------------------|-------|------------|
| Hasen, gestreift | Stück | 3.00, 3.30 |
| Kaninchen, gestreift | Stück | 95 Pt. |
| Prima Bratgänse ... | Pfund | 60, 63 Pt. |
| Oderbrucher Fettgänse... | Pfund | 65 Pt. |

Lebende Karpfen..... Pfund 80 Pt.

Lebende Hechte..... Pfund 85 Pt.

Kleider- und Futterstoffe

Gruppen 4 und 6. Erdgeschoss.

| | | |
|-------------------------------------|-------|--------|
| Chevron-Cheviot, reine Wolle | Meter | 1.20 |
| Gestreifte u. karierte Blusenstoffe | Meter | 95 Pt. |
| Blusen-Flanelle | Meter | 60 Pt. |
| Barchend in grossem Sortiment | Meter | 55 Pt. |

| | | |
|-------------------------------|-------|--------|
| Baumwollenes Rockfutter | Meter | 35 Pt. |
| Wollenes Rockfutter | Meter | 55 Pt. |
| Reversible für Taillen | Meter | 50 Pt. |

Grosse Farbauswahl in all. Futterstoffen in den besten Qualitäten.

In der Passage nachm. von 4 bis 8 Promenaden-Konzert.

A. WERTHEIM

ROSENTHALER STRASSE

ORANIEN-STRASSE

KONSERVEN

KOLONIALWAREN

Junge Schoten I
 $\frac{1}{4}$ Dose 80, $\frac{1}{2}$ Dose 45 Pf.
 Junge Schoten III $\frac{1}{2}$ Dose 48 Pf.
 Junge Schoten IV $\frac{1}{2}$ Dose 38 Pf.
 Schoten u. Karotten
 $\frac{1}{2}$ Dose 60 Pf.
 Karotten in Streifen $\frac{1}{2}$ Dose 30 Pf.
 Karotten I
 $\frac{1}{2}$ Dose 68, $\frac{1}{4}$ Dose 40 Pf.
 Karotten $\frac{1}{2}$ Dose 48, $\frac{1}{4}$ Dose 30 Pf.
 Gemischtes Gemüse extra fein
 $\frac{1}{2}$ Dose 1.25, $\frac{1}{4}$ Dose 68 Pf.
 Gemischtes Gemüse I
 $\frac{1}{2}$ Dose 95, $\frac{1}{4}$ Dose 53 Pf.
 Gemischtes Gemüse II
 $\frac{1}{2}$ Dose 65 Pf.
 Gemischtes Gemüse
 $\frac{1}{2}$ Dose 48 Pf.
 Riesen-Stangenspargel
 $\frac{1}{2}$ Dose 1.90, $\frac{1}{4}$ Dose 1 Mk.
 Stangenspargel I
 $\frac{1}{2}$ Dose 1.35, $\frac{1}{4}$ Dose 73 Pf.
 Stangenspargel II
 $\frac{1}{2}$ Dose 1.20, $\frac{1}{4}$ Dose 65 Pf.
 Riesen-Bruchspargel
 $\frac{1}{2}$ Dose 1.35, $\frac{1}{4}$ Dose 73 Pf.

Bruchspargel ohne Köpfe $\frac{1}{2}$ Dose 65 Pf.
 Kohlrabi $\frac{1}{2}$ Dose 28 Pf.
 Teltow-Rübchen $\frac{1}{2}$ Dose 68 Pf.
 Spinat $\frac{1}{2}$ Dose 40 Pf.
 Pfefferlinge $\frac{1}{2}$ Dose 45 Pf.
 Rote Rüben
 $\frac{1}{2}$ Dose 38, $\frac{1}{4}$ Dose 24 Pf.
 Saure Kirschen ohne Steine
 $\frac{1}{2}$ Dose 95, $\frac{1}{4}$ Dose 53 Pf.
 Saure Kirschen mit Steinen
 $\frac{1}{2}$ Dose 65, $\frac{1}{4}$ Dose 38 Pf.
 Mirabellen
 $\frac{1}{2}$ Dose 68, $\frac{1}{4}$ Dose 40 Pf.

Reineclauden
 $\frac{1}{2}$ Dose 85, $\frac{1}{4}$ Dose 48 Pf.
 Aprikosen
 $\frac{1}{2}$ Dose 1.20, $\frac{1}{4}$ Dose 65 Pf.
 Pflirsiche
 $\frac{1}{2}$ Dose 1.30, $\frac{1}{4}$ Dose 70 Pf.
 Johannisbeeren
 $\frac{1}{2}$ Dose 68, $\frac{1}{4}$ Dose 40 Pf.
 Stachelbeeren
 $\frac{1}{2}$ Dose 65, $\frac{1}{4}$ Dose 38 Pf.
 Heidelbeeren $\frac{1}{2}$ Dose 58 Pf.
 Preisselbeeren
 $\frac{1}{2}$ Dose 70 Pf. $\frac{1}{4}$ Dose 1.35, $\frac{1}{8}$ Dose 3.30

Rheinisch Kraut mit Kristallzucker eingekocht
 Dose ca. 1 Pfund 45 Pf. Dose ca. 2 Pfund 85 Pf.

Dunstobst

Stachelbeeren, Kirschen mit Steinen, Johannisbeeren, Birnen, Heidelbeeren Glas 55 Pf.

Deutsche Mixed-Pickles
 $\frac{1}{2}$ Glas 65, $\frac{1}{4}$ Glas 38 Pf.

Cornichons
 $\frac{1}{2}$ Glas 65, $\frac{1}{4}$ Glas 38 Pf.

Znaimer Gurken Glas 75 Pf.

Zuckergurken Glas 75 Pf.

Senfgurken Glas 65 Pf.

Ostsee-Bratheringe
 Dose 47 Pf.

Bismarckheringe Dose 47 Pf.

Delikatessheringe in verschied. Saucen
 Dose 83, 52 Pf.

Aal in Gelee Dose 80 Pf.

Russ. Sardinen Dose 25 Pf.

Anchovis Dose 25 Pf.

Hummer $\frac{1}{2}$ Dose 2.25

Lachs-Koteletts
 $\frac{1}{2}$ Dose 1.50, $\frac{1}{4}$ Dose 1 Mk.

Junge Schoten II $\frac{1}{2}$ Dose 52 Pf.

Stangenspargel extrastark $\frac{1}{2}$ Dose 1.50, $\frac{1}{4}$ Dose 80 Pf.

Bruchspargel extra-stark Dose 1.20, $\frac{1}{2}$ Dose 65 Pf.

Erdbeeren $\frac{1}{2}$ Dose 85, $\frac{1}{4}$ Dose 50 Pf.

Marokkaner Sardinen Dose 65 Pf.

Makrelen kleine Dose 30 Pf.

Gebrannter Kaffee

| | | | |
|------------|--------|------|------|
| Mischung I | II | III | IV |
| 83 Pf. | 95 Pf. | 1.10 | 1.35 |
| Mischung V | VI | VII | |
| 1.50 | 1.70 | 1.90 | |

Deutscher Kakao

Pfund 85 Pf., 1.10

Holländischer Kakao

Spezialmarke, in Paketen à $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{8}$ Pfund, Pfd. 1.90, 2.20

Haushalt-Schokolade Pfd. 78 Pf.

Block-Schokolade Pfd. 75 Pf.

Vanille-Schokolade

Pfund 1.20, 1.30

Viktoria-Erbsen Pfd. 17 Pf.
 Kleine Erbsen Pfd. 16 Pf.
 Glasierte Erbsen gelb Pfd. 23 Pf.
 Glasierte Erbsen grün Pfd. 25 Pf.
 Spalt-Erbsen gelb Pfd. 19 Pf.
 Grüne Erbsen Pfd. 16 Pf.
 Grosse Linsen Pfd. 28 Pf.
 Mittel Linsen Pfd. 20 Pf.
 Rangoon-Reis Pfd. 17, 20 Pf.
 Java-Reis Pfd. 25, 30, 38 Pf.
 Deutsche Makkaroni leicht gefärbt, stark und fein, Paket ca. 1 Pfund 34 Pf.
 Italienische Makkaroni leicht gefärbt, stark und fein, Paket ca. 1 Pfund 42 Pf.

Holsteiner Zervelatwurst Pfd. 1.10 Mk.

Holsteiner Salamiwurst Pfd. 1.10 Mk.

Teewurst (weiche Zervelatwurst) Pfd. 1.20 Mk.

Jagdwurst Pfund 90 Pf.

Landschinken Pfund 1.10 Mk.

Maus-Schinken 2-3 Pfd. Pfund 1.10 Mk.

Schinkenspeck Pfund 1 Mk.

Gänsebrust Pfund 1.50 Mk.

Eier-Handschnitt-Nudeln

Extra fein, Paket ca. 1 Pfund 60 Pf.

Handschnitt-Nudeln ungefärbt, Paket ca. 1 Pfund 42 Pf.

Handschnitt-Nudeln leicht gefärbt, Paket ca. 1 Pfund 36 Pf.

Eier-Faden-Nudeln Extra fein, Paket ca. 1 Pfund 60 Pf.

Faden-Nudeln ungefärbt, Pfd. 42 Pf.

Faden-Nudeln leicht gefärbt, Pfd. 28 Pf.

Eier-Band-Nudeln Extra fein, Paket ca. 1 Pfund 60 Pf.

Band-Nudeln ungefärbt, Paket ca. 1 Pfund 42 Pf.

Kalifornische-Aprikosen Pfund 60, 75 Pf.

Ital. Prünellen Pfd. 65 Pf.

Gänse Pfund 63 Pf.

Brathühner 95 Pf., 1.35

Enten 2.25, 2.85

Suppenhühner 1.65, 1.95

Ananas Pfund 78 Pf.

Bananen 3 Stück 10 Pf.

Maronen Pfund 14 Pf.

PHOTOGRAPHISCHE ATELIERS



ORIGINAL-AUFNAHMEN - VERGRÖSSERUNGEN - REPRODUKTIONEN.

Besonderes KÜNSTLERISCHE AUFNAHMEN.

KOHLE- u. PLATINBILDER · AQUARELLE.

Aufnahmen bis 8 Uhr abends.

Recht gesetzl. geschützt.

Berliner Nachrichten.

Ein beleidigter Armenpfleger.

Ueber Beleidigung von Armenpflegern haben die Gerichte nicht selten zu urteilen. Manche der Herren, die in den Armenkommissionen tätig sind, machen zwar recht wenig Umstände mit den Armen und halten ihnen gegenüber jede Grobheit für zulässig. Sie selber aber sind sehr empfindlich und fühlen sich rasch beleidigt, wenn mal ein Hilfesuchender, der auch ein hübscher Rüdgrat hat, auf einen groben Klotz einen groben Keil setzt. Da wird dann über solche Unbotmäßigkeit schleunigst an die Armenkommission berichtet, und der Armenpfleger erhält die Gemüthung, den Beleidiger auf die Anklagebank zu schleppen und zu harter Strafe verurteilt zu sehen.

Auch der Kaufmann Ernst Schmeißer (Gutenstraße 7), der zu den Mitgliedern der 196. D. Armenkommission gehört, hatte wegen einer Beleidigung, die ihm in Ausübung seines Amtes durch eine Frau H. zugefügt sein sollte, sofort an die Armenkommission berichtet und dadurch bewirkt, daß Frau H. auf die Anklagebank kam. Am Mittwoch stand Frau H. vor dem Schöffengericht und hatte sich zu verantworten auf die Anklage, den Herrn Armenpfleger einen „dummen, gemeinen Hund“ genannt zu haben. Zwar kann man diesmal nicht sagen, daß diese ja zweifellos beleidigende Aeußerung durch Grobheit provoziert worden sei. Aber den Anlaß hat doch auch hier wieder ein durchaus unangemessenes Verhalten des Armenpflegers abgegeben. Herr Schmeißer, der als Zeuge gegen Frau H. auftrat, gab von der ganzen Angelegenheit eine Darstellung, die dem Stadtrat Münsterberg, dem Chef des Armenwesens, zur Beachtung dringend empfohlen werden muß.

Schm. hatte, so behauptete er selber vor Gericht, eines Tages den Auftrag erhalten, zu recherchieren wegen noch zu bezahlender Krankenhäuskosten, die durch Verpflegung ein Kindes der Frau H. entstanden sein sollten. Er habe den Vater der Frau H. angetroffen und von diesem erfahren, daß hier ein Irrtum vorliege, da kein Kind der Frau H. im Krankenhaus gewesen sei. Bei dieser Gelegenheit habe er sich überzeugt, daß die Familie in dürftigen Verhältnissen lebt, und daß bei ihr (so drückte er sich als Zeuge aus) „doch nichts zu holen sein würde.“ Infolgedessen sei für ihn „die Sache erledigt“ gewesen, und er habe darüber seinen Bericht an Stadtrat Münsterberg gemacht. Ob er überhaupt ein Recht zu dem Versuch, bei der Familie „etwas zu holen“, gehabt habe, das scheint ihm gleichgültig gewesen zu sein. Wenigstens sagte er vor Gericht nicht, daß er im Hinblick auf den Protest des Vaters Schritte getan hätte, dem Irrtum nachzuforschen. Man erfuhr nicht mal, ob er über diesen Punkt mit an die Armenkommission berichtet hätte. Am anderen Tage sei nun, so behauptete er weiter, der Vater zu ihm gekommen und habe ihm „eine furchtbare Szene gemacht“. Er, der Herr Schmeißer, habe ihn zu beruhigen gesucht: „Die Sache ist ja erledigt, seien Sie doch froh, daß Sie nichts zu bezahlen brauchen.“ Der Mann habe sich aber nicht beruhigen lassen wollen und sei erst gegangen, als er ihm sagte: „Machen Sie, daß Sie rauskommen!“ Am nächstfolgenden Tage sei auch noch Frau H. gekommen, um ihm Vorhaltungen zu machen. Auch sie sei nicht zu beruhigen gewesen, obwohl er ihr sagte: „Sie haben doch nichts zu zahlen“, und er habe sie schließlich energisch hinausweisen müssen. Jetzt sei sie zwar gegangen, aber auf der Straße sei sie vor seinem Schaufenster stehen geblieben und habe auf die Stirn zelnd mehrfach gerufen: „Na ja'n dumme, gemeiner Hund!“ Die Angeklagte bestritt, diese Aeußerung getan zu haben, doch sprach gegen sie das Zeugnis aus einem Angestellten des Herrn Schm. Dieser Angestellte bekundete übrigens noch, Herr Schm. habe Frau H.'s Ersuchen um Aufklärung zurückgewiesen mit den Worten: „Wenn Sie bezahlen wollen, werde ich Aufklärung geben, eher nicht.“

Dem Jungen Schm. suchte Rechtsanwalt Theodor Liebkecht, der der Frau H. als Verteidiger zur Seite stand, klar zu machen, daß mit einer „Niedererschlagung“ keineswegs „die Sache erledigt“ sein konnte, daß vielmehr Frau H. ein Recht hatte, volle Aufklärung des Irrtums zu fordern. Herr Schm. begriff nicht und blieb dabei, er habe doch sofort sich gesagt, daß auf die Bedürftigkeit der Familie Rücksicht genommen werden müsse. Der Rechtsanwalt fand, Herr Schm. sei der Frau H. „ruhig entgegengekommen“, darum sei die Beleidigung mit einer Geldstrafe von 60 M. (event. 10 Tagen Haft) zu sühnen. Rechtsanwalt Liebkecht bezeichnete dieses Strafmaß als horrend schon mit Rücksicht auf die Bedürftigkeit der Familie, die ja von Herrn Schm. selber bekundet worden sei. Herr Schm. habe nicht ein „ruhiges Entgegenkommen“ bewiesen, sondern durch seine ablehnende Haltung den ganzen Austritt provoziert. Er habe wissen müssen, daß der Familie mit dieser „Niedererschlagung“ nicht gedient war, weil sie dann als „unterstützt“ gegolten hätte, so daß unter Umständen auch ein Wahlrechtsverlust hätte eintreten können. Das Urteil lautet, die Beleidigung sei mit einer Geldstrafe von 10 Mark (eventuell 2 Tagen Haft) hinreichend gesühnt. Das Gericht war den Ausführungen des Verteidigers beigetreten und erkannte an, daß Frau H. Aufklärung des Irrtums fordern durfte, daß aber Herr Schm. abgelehnt und sie dadurch gereizt hatte.

Stadtrat Münsterberg sollte, wie gesagt, sich diese Angelegenheit einmal näher ansehen. Hat der Armenpfleger Herr Schm. in seinem Bericht mitgeteilt, warum Frau H. ihn einen „dummen, gemeinen Hund“ genannt hatte? Hat Herr Münsterberg, falls der Grund ihm nicht mitgeteilt worden war, sich die Mühe gemacht, danach zu forschen? Hätte er das getan, so wäre es unferes Erachtens richtiger gewesen, die Anzeige zu unterlassen. Wie war es übrigens möglich, daß der erwähnte Irrtum überhaupt in die Akten hineingekommen konnte? Und wie sollen wir es verstehen, daß ein Armenpfleger einen so folgenschweren Irrtum einfach durch „Niedererschlagung“ erledigen zu dürfen glaubt?

Ueber die Berliner Verkehrsverhältnisse für den Monat August liegen folgende Daten vor: Befördert wurden durch die Straßenbahnen 40 200 343 (35 798 807) Personen, davon kamen 22 339 010 (21 729 890) auf die Große Berliner Straßenbahn, durch die Hoch- und Untergrundbahnen (einschließlich Spreetunnelbahn) 8 353 856 (8 158 276), auf den Omnibuslinien mit Pferdebetrieb 9 194 947 (10 807 970) Personen, davon zu 5 Pf. 7 283 709 (8 949 863), zu 10 Pf. (einschließlich der Abonnenten usw.) 1 911 238 (1 858 107). Ferner wurden durch die Kraftomnibuslinien 1 908 368 (1 282 610) Personen befördert.

Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf den gleichen Monat des Vorjahres.

Unter den Deputationen, die bei der Leichenfeier Tugonow anwesend waren, befanden sich unter anderen, wie wir noch gern nachtragen wollen, auch Vertreter der Berliner Gewerkschaftskommission. Auch die Stadtverordnetenversammlung hatte sich offiziell vertreten

lassen durch die Genossen Jubel und Ewald; für den Berliner Magistrat war Stadtrat Supow erschienen.

Für die Eltern schwachbelegter Kinder beginnt die Zeit der Sorge, sobald die Kinder aus der Schule entlassen werden und die Frage entsteht: Was soll nun aus ihnen werden? Die Stadt Berlin bemüht sich seit einigen Jahren, diesen Eltern die Sorge um ihre Kinder etwas zu erleichtern und zwar dadurch, daß sie für die schwachbelegten schulentlassenen Jünglinge und Mädchen eine besondere Fortbildungsschule einrichtete. Diese städtische Fortbildungsschule für schwachbelegte Jünglinge und Mädchen (Brunnenstraße 188, zweiter Hof, Schulhaus, Nähe des Rosenhofer Tores) beginnt am 8. Oktober das Winterhalbjahr. Für die Knaben ist Kochzeichnen, Metall-, Tischler- und Buchbinderarbeit, für die Mädchen weibliche Handarbeit und auch Hauswirtschaft in der neu eröffneten Küche eingerichtet worden. Außerdem wird in Deutsch und Rechnen Unterricht erteilt. Der gesamte Unterrichtsstoff ist auf das Praktische gerichtet. Jede Klasse vereinigt nur wenige Schüler, so daß sich die Lehrkräfte jedem einzelnen Schüler und jeder Schülerin eingehend widmen und sie ihren Eigenarten entsprechend behandeln können. Der Unterricht für Jünglinge findet Montags und Donnerstags von 5—8 Uhr, der für Mädchen Dienstags und Freitags von 4—8 Uhr statt. Die Teilnahme an sämtlichen Fächern ist unentgeltlich. Anmeldungen werden täglich von dem Leiter der Schule, Rektor A. Fuchs, Brunnenstr. 188, Schulhaus, angenommen.

Ein unglücklicher Vorgang ereignete sich in der Frühe des Montag im Hause Juchnerstr. 2. Dort war auf bis jetzt noch unaufgeklärter Weise eine etwa 60jährige Frau eingedrungen und hatte sich auf dem Flur des Hauses mit Zylol vergiftet. Um 1 oder 2 Uhr morgens wurde die Unglückliche von Hausbewohnern aufgefunden.

Das Unverständlichste kommt nun. Die Frau, die sich in Krämpfen wand, blieb stundenlang liegen. Ein Arzt, der geholt wurde, pumpte ihr im Hausflur den Wagen aus. Die Frau verstarb und blieb bis 1/3 Uhr nachmittags in dem Flur als Leiche liegen, ohne nur zu gedenkt zu werden. Viele Personen, darunter Kinder in großer Anzahl, umstanden in dieser langen Zeit die tote. Und dies, obgleich Polizeibeamte kamen und gingen. Auch die Unfallstelle soll verlagert haben, angeblich, weil der Wagen anderweitig gebraucht wurde.

Der Polizeibericht meldet von alledem natürlich nichts. Kurz und lakonisch besagt er: Im Vorwege des Hauses Juchnerstr. 2 wurde in der Nacht gegen 12 1/2 Uhr von der Portierfrau eine 65 bis 60 Jahre alte Frau in schwachem Zustand aufgefunden. Nachdem man vergeblich versucht hatte, die Unbekannte zum Bewußtsein zu bringen, rief man einen Arzt herbei, der aber nur noch den Tod feststellen konnte. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe geschafft.

Für 235 000 Mark Speisen auf den Müllhaufen. In einer Kotz über die Kochkunstausstellung heißt es in hiesigen Blättern:

Die gegenwärtig in der „Neuen Welt“ stattfindende Zweite Große Gastwirts- und Kochkunstausstellung hat bekanntlich mit dem Prinzip gebrochen, die einmal zur Ausstellung gebrachten Kochkunstgegenstände bis zur Verweigerung liegen zu lassen, vielmehr werden die Objekte abgeräumt, sobald sich der geringste Verfallsprozess zeigt. Wenn einerseits dadurch dauernd ein appetitlicher Geruch vorhanden ist, so hat es andererseits zur Folge gehabt, daß bis jetzt schon für 235 000 Mark der delikatessten Kochkunstobjekte auf den Müllhaufen geworfen sind.

Die Kotz ist offenbar nur der Reklame wegen geschrieben und man hat alle Ursache, an den einzelnen Angaben sehr zu zweifeln. Wenn aber auch nur die Hälfte an den Mitteilungen über die Kosten der angeblich auf den Müllhaufen gewanderten Kochkunstobjekte wahr sein sollte, so werfen sie ein recht sonderbares Licht auf unsere heutigen Zustände.

Für Tausende von Mark werden Lebensmittel auf den Müllhaufen geworfen, während Tausende von Personen kaum ein Stück trockenes Brot haben.

Blusen, die verpfuscht sein sollten. Unser Bericht in Nr. 231 über die Gewerbegerichtsverhandlung, in der der Blusenkonfektionär Honig von einer Witwe B. für 89 angeblich verpfuschte Blusen 117 M. Schadenersatz forderte, ist durch einen Druckfehler entstellt worden. Herr Honig bequeme sich zu dem Vergleich, seinen Schadenersatzanspruch aufzugeben und die Blusen ungewändert (nicht: umgewändert) zurückzunehmen.

Der Fuß über dem Knöchel abgefahren wurde gestern abend zwischen 6—7 Uhr einer älteren Frau an der Oranienbrücke. Ein Wörtelwagen hat das Unglück angerichtet. Die Verunglückte wurde nach dem Urbankrankenhaus geschafft.

Der Kreuzdamm Stargarder Straße—Preussener Allee (westlicher Damm) wird behufs Umpflasterung vom 7. d. M. ab bis auf weiteres für Fußverkehr und Reiter gesperrt.

Im Luisen-Theater gelangt heute „Freiheit“, politisches Schauspiel in vier Aufzügen von Karl Wötcher, zum ersten Male zur Aufführung.

Das Passage-Theater bemüht sich, den übrigen größeren Variétébühnen Konkurrenz zu bieten. Unter den Darbietungen, die das Oktoberprogramm bringt, befinden sich einige Jagdstücke, die sehr wohl als erstklassig angesehen zu werden verdienen. Da ist eine Vortragskünstlerin Vene Land, die gelungene Parodien zum besten giebt. Große Ansprüche an die Lachmuskeln der Zuhörer stellte die Parodie einer hiesigbürgerlichen Hochzeit. Als ebenbürtiger Partner gestellt sich zu ihr Paul Schneider-Dumler, auch eine Wirtingröße, mit einer Anzahl vorzüglich vorgetragener Lieder. Und dann die chinesische Gaullertruppe Tschun-ta-tschun. Mit einer fabelhaften Sicherheit und Gewandtheit arbeiten diese Söhne des Reiches der Mitte, die sich als Feueresser, Wasserwerker und Tischenspieler produzieren. Ein kleiner Keel hat besonders im Glediederrennen etwas los. Auch die übrigen Darbietungen konnten sich sehen lassen.

Feuerwehrbericht. Gestern vormittag um 8 Uhr kam ein großer Brand in der Wollgarnfärberei und Wäscherei von Dr. Meyer u. Neumann in der Mühlentstr. 69 und 68a zum Ausbruch. In einem Seitenflügel nach der Spree in einem Trockenraume hatten die Garne Feuer gefangen und in ganz kurzer Zeit stand das Gebäude bis zum Dach in Flammen. Die 2. Kompanie unter Führung des Brandinspektors Teubner war bald mit drei Jüngen zur Stelle. Mit vier Schlauchleitungen von Dampfstrahlen wurde von mehreren Seiten kräftig angegriffen. Dadurch gelang es, die angrenzenden Quergebäude und das Vorderhaus wirksam zu schützen. Der Schaden ist erheblich, weil jetzt gerade zur Saison eine Menge Wollgarne in der Arbeit waren, die stark beschädigt wurden. Der Betrieb soll heute wieder aufgenommen werden.

Die 2. Kompanie hatte ferner einen Brand in der Reichensbergerstraße 88 zu löschen, wo in einer Leistenfabrik Späne u. a. brannten. Ketten, Möbel usw. wurden nachts in der Georgenkirchstraße 28 ein Raub der Flammen. Der 20. Zug wurde nach der Scharnstraße 1 gerufen, wo Pflanzkisten und Ästen brannten. In den Besten 13 und Ziegelstraße 1 waren Ballen, Schalbeden u. a. in Brand geraten. Außerdem wurde die Feuerwehr nach der Lützenstr. 84a und anderen Stellen gerufen.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Heute Donnerstag abends 9 Uhr: Beginn des Winterkurses in der 8. Abteilung in Schöneberg bei

Miesch, Grunewaldstr. 110, sowie in der 4. Abteilung in Lichtenberg bei Bedmann, Samariterstr. 11. Einleitungsbeitrag über Anatomie (Bau des menschlichen Körpers). Der Besuch des ersten Abends steht jedem als Gast frei. Besonders sind auch die Frauen und Mädchen dazu eingeladen.

Vorort-Nachrichten.

Die „unpolitischen“ Kriegervereine.

Das Liebeswerben der Militärvereine, von denen fast an jedem Orte der Provinz einer vorhanden ist, treibt immer üppigere Blüten. So erhielt vor einigen Tagen ein Rixdorfer Genosse, früherer Sanitätsunteroffizier, ein gedrucktes Zirkular des Vereins ehemaliger Lazarettgehilfen der deutschen Armee, durch das er aufgefordert wurde, diesem Verein beizutreten. Neben vielen anderen Vergünstigungen, die ihm den Beitritt geschmackvoller machen sollten, wurde hervorgehoben, daß bei Beerdigungen der Mitglieder Musik oder Quartettgesang gestellt wird, daß die Kameraden bei fünfjähriger Mitgliedschaft ein Ehrenscheid (!) erhalten und daß bei der silbernen Hochzeit den Mitgliedern ein Gedenkblatt durch den Verein gestiftet wird. Ob dieses Gedenkblatt den 25jährigen Ehekrieg symbolisch verherrlicht, entzieht sich unserer Kenntnis. Entsprechend der politischen Bildung der Mitglieder bemüht der Verein als Publikationsorgan den „Berliner Lokalanzeiger“, das „Deutsche Blatt“, die „Morgenpost“ und die „Deutschen Nachrichten“. Unser Genosse, ein Spatzvogel, machte seinen Eintritt in den Verein davon abhängig, daß man ihm als langjähriger „Vorwärts“-Abonnent entgegenkommen möchte und die Sitzungen des Vereins im „Vorwärts“ veröffentliche, denn er hätte nicht die Mittel, die genannten Zeitungen zu lesen und möchte doch als Sozialdemokrat des Vereines wegen den „Vorwärts“ nicht abbestellen. Prompt erfolgte seitens des Vereinsvorsitzenden die Antwort, daß eine Veröffentlichung der Sitzungen von Kriegervereinen im „Vorwärts“ ausgeschlossen sei. Wer aus innerer Ueberzeugung den „Vorwärts“ lese, sei Sozialdemokrat und eine Aufnahme von Sozialdemokraten in Kriegervereine sei ausgeschlossen.

Gerade jetzt nach der Entlassung vom Militär wird speziell in der Provinz eine eifrige Agitation für den Eintritt in die Kriegervereine entfaltet und mancher junge Mann läßt sich verleiten, dem Werben der Kriegervereiner Folge zu leisten. Nach einiger Zeit sieht er, daß er durch den Eintritt in den Militärverein von seinen Klassenossen getrennt wird, daß für ihn nicht die Möglichkeit besteht, seine gewerkschaftlichen und politischen Interessen zu vertreten. Er muß für diese Lehre den Verlust der bis dahin geleisteten Beiträge im Kriegerverein auf sich nehmen.

Es ist daher jedem Arbeiter, an den die Aufforderung zum Eintritt in einen Militärverein ergeht, zu raten, sich der Antwort des Vorsitzenden des oben erwähnten Kriegervereins zu erinnern. Dann wird er nicht dem Kriegerverein, sondern seiner gewerkschaftlichen und politischen Organisation beitreten.

Charlottenburg.

Die öffentliche Versammlung, welche am Dienstag im Goldhaufe stattfand, war äußerst schwach besucht; nur etwa 150 bis 200 Genossen und Genossinnen hatten sich eingefunden, obwohl die am 10. Oktober stattfindenden Kommunalwahlen und die Fortsetzung der Diskussion über den Raruberger Parteitag auf der Tagesordnung standen. Als öffentliche Versammlung mußte sie trotz des neuen sogenannten liberalen Vereinsgesetzes bei der Polizei angemeldet werden, weil ja eine Bekanntmachung im „Vorwärts“ von der Behörde als nicht genügend öffentlich angesehen wird. Die Polizeiverwaltung hatte — ein Kommi seit dem 15. Mai — zur Ueberwindung der Versammlung zwei uniformierte Beamte entsendet, — auch äußerlich zeigt sich so, daß an dem inneren Wesen des Polizeistaates Preußen durch das „liberale“ Vereinsgesetz nichts geändert ist.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Die Charlottenburger Gemeindepolitik, ergriff Genosse Stadts. Paul Girsch das Wort. Er zeigte, wie unbedeutend die laute Freude ist, mit welcher die Liberalen das Jubeljahr der ersten preussischen Städteordnung vom Jahre 1808 feiern. Wie diese Städteordnung nicht ein Werk der Liberalen war, so haben die Liberalen auch nicht verstanden, die in den verflochtenen 100 Jahren gemachten Rückschritte auf dem Gebiete der kommunalen Verwaltung aufzuhalten. Die erste Städteordnung hatte ein allgemeines Wahlrecht mit geheimer Abstimmung gegeben — heute haben wir ein Dreiklassenwahlrecht mit öffentlicher Abstimmung; die erste Städteordnung gab Anfänge einer Selbstverwaltung — heute ist die Selbstverwaltung vollständig zertrümmert, die Städte dürfen zahlen, zahlen und nochmals zahlen, sind aber bei allen Verwaltungsmaßnahmen von der Genehmigung der hohen Regierung abhängig.

Dieselbe innere Verlogenheit, welche die Liberalen bei der lauten Freude über die Städteordnung und die Fortschritte der Selbstverwaltung zeigen, beweisen sie auch in der Gemeindeverwaltung und bei ihrer Agitation zu den Wahlen. In ihren Flugblättern versprechen sie den Arbeitern Steuerfreiheit der Einkommen bis zu 1200 M. — nach dem Gesetz ist nur eine solche bis zu 900 M. Einkommen erlaubt; sie fordern die Einrichtung einer Wohnungsinspektion — unser Genosse Vogel hat das seit Jahren beantragt und stets ist es von ihnen abgelehnt; sie versprechen die Einführung einer Wertzuwachssteuer — bei den Abstimmungen über unsere dahin gehenden Anträge haben sie dieselben stets niedergestimmt als für Charlottenburg ungeeignet; sie versprechen unentgeltliche Vermittel — mit dem Magistrat, der sich dem widersetzt, haben ein Abkommen getroffen, die Frage auf mehrere Jahre zu vertagen. Ihre Fürsorge für die Ärmsten und Uebernachten, die sie laut rühmen, zeigt sich in der Ablehnung unserer Anträge zugunsten der Arbeitslosen, in ihrer jahrelangen Ablehnung der Errichtung eines Asyls für Obdachlose.

Trotz alledem laufen noch zahlreiche Arbeiter in Charlottenburg hinter ihnen her und tausende zeigen überhaupt kein Interesse für die kommunalen und öffentlichen Angelegenheiten. Um so größer ist die Pflicht aller Parteigenossen zur andauernden Agitation unter allen Arbeitskollegen, damit wir auch die Gemeindegewählten und die Gemeindeverwaltung gestalten zu einer wackrigen Waffe im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse. Eine Diskussion schloß sich an den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag nicht.

An der darauf folgenden Debatte über den Rixdorfer Parteitag beteiligten sich die Genossen Ldo., Dr. Eglefried Rosenfeld, Schiemann, Dr. Worchardt und Piesch. Letzterer legte folgende Resolution vor: „Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Rixdorfer Parteitages völlig einverstanden.“ Dr. Rosenfeld wollte die Resolution durch ein Amendement abgeändert wissen, wonach der Parteivorstand mit den scheidenden Parteigenossen hinsichtlich der Budgetbewilligungsfrage Vereinbarungen treffen solle, ein Gedanke dem Piesch, und in seinem Schlusswort Jubel scharf entgegenzutreten. — Dr. Worchardt bekämpfte die Resolution, weil die Beschlüsse des Parteitages weder in der Budgetfrage noch in der Waisenerfrage zu billigen seien; die in dieser Frage von Jubel gegen den Parteivorstand erhobenen Vorwürfe seien ungerechtfertigt. Ldo. und Schiemann traten mit Wärme für die Anerkennung der Beschlüsse des Parteitages ein, Ldo. betonte besonders, daß auch die 66 scheidenden Delegierten trotz

Ihrer bekannten Erklärung sich den Beschlüssen des Parteitag...

In seinem Schlusswort legte Genosse Zubeil noch einmal in...

Nachdem der Vorsitzende Zietz noch auf die Ausführung hin...

Digdorf.

Der Wahlverein hat sich in zwei Versammlungen mit der Dis...

In Bezug auf die Meißner glaubt Redner, dass dieser wichtige...

Au der Diskussion beteiligten sich die Genossen Klotz, Hoffmeister...

Heidemann suchte das Verhalten der süddeutschen Abgeordneten...

Zu dem Bau der Turnhalle in der Blankenburger Straße sind...

gierung, aber nicht aus Liebe zu den Arbeitern. Die süddeutschen...

Frankfurt führte aus, die süddeutschen Regierungen seien im...

Böckle wandte sich zunächst gegen Heidemanns Ausführungen...

Klotz führte hinsichtlich der Meißner aus, dass er die Arbeits...

Ein Antrag auf Schluss der Debatte wurde angenommen. Heinrich Schulz...

Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitag...

Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitag...

Treptow.

Ein großer Feuer brach gestern abend gegen 7 Uhr auf einem...

Weihensee.

Am Zeit des Feuers erkrankten hat sich der Gärtnergehilfe...

Nieder-Schönhausen.

Bei dem Bau der Turnhalle in der Blankenburger Straße sind...

Kontion von 4000 M. bei der Gemeinde hinterlegt, doch ist diese...

Köpenick.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung. Mit der Neuwahl eines...

Alt-Schadow. (Nr. Teltow-Beeskow.)

Am letzten Sonntag fand in unserem Dorfe unter freiem Himmel...

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde des Rechtsanwalts Dr. B. zweiter...

Witterungsübersicht vom 7. Oktober 1908, morgens 8 Uhr.

Table with 4 columns: Stationen, Witterungsbedingungen, and other weather data.

Wetterprognose für Donnerstag, den 8. Oktober 1908.

Heute etwas neblig, sonst meist heiter und trocken, am Tage sehr...

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Wasserstand, Ort, Datum, and other water level data.

+) bedeutet Hoch, -) bedeutet Tief.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, 8. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.)
Königl. Schauspielhaus. Wallenstein's Loh.
Deutsches. Kabale und Liebe.
Kammerspiela. Lystra. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Faust I. Teil.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Ital. Opern-Theater. 9 (Hofoper des Schiller).
Vesting. Gelpenter.
Berliner. Herkules.
Neues. Bohrdahl.
Kleines. Lodo Fredrik.
Komische Oper. Tieland.
Reichens. Das Glück der andern.
Der seltsame Octave.
Gebbel. Der Liebhaber.
Wehen. Ein Walzertraum.
Zapfen. 4. (Schiller-Theater.)
Das Stillestehen.
Schiller-Charlottenburg. Julius Caesar.
Thalia. Das Witternachtsmädchen.
Königl. Schauspielhaus. Die blaue Maus.
Neues Operetten. Die Dollarprinzessin.
Trianon. Die Liebe wacht.
Vorabend. Jozza.
Bernhard Broie. Der Theaterfussel.
Kupfer. Ein Sonntagmorgen im Aufbruch.
Metropol. Donnerwetter - tadellos.
Gehraden Herzfeld. Die beiden Fiedelhands.
Vesting. Spezialitäten.
Kafino. Familie August Knoche. Spezialitäten.
Gustav Wehrndt. Keine Sache! Ausgezeichnete Spezialitäten.
Folies-Caprice. Die Brautjungfer. Die lästige Witwe.
Wintergarten. Spezialitäten.
Carl Haberlanb. Spezialitäten.
Reichshausen. Stettiner Sänger.
Walhalla. Spezialitäten.
Kranz. Tausendkranz 18/19.
Abends 8 Uhr: Der Montblanc.
8 Uhr im Hofsaal: Prof. Donath: Der elektrische Spannungszustand.
Sternwarte. Anwalt. 07/08.

Neues Theater.
Morgen und folgende Tage:
Wahrheit.
Borangel! Schauspiel der schillerischen Tragödie
Mimi Aguglia.
Donnerstag, 15. bis Sonntag, den 18. Okt.: Milla (Die Hühner).
Montag, 19. Oktober: Poccatrico Die Soubrette.

Kleines Theater.
Abends 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Freitag: 2 mal 2 = 5.
Sonntag: 2 mal 2 = 5.
Sonntag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Ein Walzertraum.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr. im halben Preisen: Die lustige Witwe.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Donnerstag, 8. Okt., Anf. 7 1/2 Uhr: Zum erstenmal:
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Akte, v. Fr. v. Schiller.
Freitag: Wilhelm Tell.

Hebbel-Theater.
Abends 8 Uhr: 57/58. Anf. 8 Uhr.
Deute und folgende Tage:
Der Liebhaber.

Lortzing-Theater
Belle-Alliancestraße 7/8.
Vid. Donnerstags, 8. Oktober:
Jeden Abend 8 Uhr: 8/12.
Schauspiel Hedwig Lange.
Zaza.

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Mercadet.
Morgen 7 1/2 Uhr zum erstenmal:
Gross. Borger: Ein Erinnerungsfest.

Luisen-Theater.
Donnerstag, 8. Oktober: Premiere:
Freiheit.
Freitag: Hachmann als Erzähler.
Sonntag nachm. 4 Uhr: Hachmann als Erzähler.
Abends 8 Uhr: Hachmann als Erzähler.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Hachmann als Erzähler.
Abends: Freiheit.
Montag: Freiheit.

Rixdorfer Theater Bergstr. 147
Sonntag, den 11. Oktober 1908:
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag, den 13. Oktober: 1. Volksaufführung zu halben Preisen: Gokunst. Anfang 8 Uhr.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Der Montblanc.
8 Uhr Hofsaal: Prof. Donath: Der elektrische Spannungszustand.
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Die blaue Maus.

Residenz-Theater.
- Direktor: Richard Alexander. -
Abends 8 Uhr:
Das Glück der andern.
George Gaiter: Richard Alexander.
Darauf: „Der seltsame Octave.“
Morgen und folgende Tage: Das Glück der andern. Darauf: Der seltsame Octave.
Sonntag 3 Uhr zu über die Hälfte ermäßigten Preisen: Haben Sie nichts zu verkaufen?
Neues Operetten-Theater.
Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr.
Abends 8 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr:
Lene Land
Paul Schneider-Duncker
und das großartige
Oktober-Programm
14 neue Variété-Spezialitäten.

Passage-Panoptikum.
Volkstage!
Jedermann ein Kind frei.
Jedes Kind erhält ein Geschenk.
Der Riese Pisjakoff
d. größte Mensch aller Zeiten.
Der Mann mit dem eisernen Schland.
Lahovary, der Fürst der Fossil-sprenger usw. usw.
Alles ohne Extra-Entree.

Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr:
Donnerwetter - tadellos!
Revue in 10 Bildern v. Jul. Freund.
Musik von Paul Lincke. Regie Direktor Schultz.

WINTERGARTEN
765
Neues Programm
Anne Danerey
Schwestern Merkel, Kontorsionist.
Tortola Valencis, spanische Tänzerin.
De Onzo Brothers, Flaschen-springer.
Die zwölf Tiller Girls, engl. Gesangs- und Tanzgruppe.
Philipparts, Discholospieler.
Die drei Morrills, komische Rad-fahrer.
August Familie, Jongloure.
Cliffa Berzac, komischer Dressur-akt.
Emma Francis, Exzentrik-Tänzerin mit ihren zwei Araber-jungen.
Fuller's Serpentin-Tänzerin.
Biograph.

Apollo Theater
0.20: Das vollständig neue
Spezialitäten-Programm.
Unter anderem:
Ein Sonntag-Morgen in Rußland.
Russisches Ballett.
Sanssouci, Kollbauers
Strasse 6
Direktion Wilhelm Reimer.
Heute Donnerstag:
Neues Programm.
Gr. Elite-Soiree Tanz-Kränzch.
von
Hoffmanns Nordl. Sängern
Zubeider-Bellad.
Ein bengalischer Tiger.
Tosse in 1 Akt.
Seg. Sonnt. 5. wochent. 8U.
Jeden Dienstag: Theater-Abend.

Unwiderruflich die letzten 4 Tage der Hagenbeck-Schau.
Heute Donnerstag, abends 8 Uhr: Gr. Gala-Vorstellung.
Morgen Freitag, abends 8 Uhr: Gr. Clown- und Komiker-Abend zum Benefiz des hier so beliebte gewordenen
Clown Polly Dassi.
An diesem Abend wird vom Clown Polly ein die hochgeschätzten Besucher eine
Riesen-Torte von 2 Meter Durchmesser verteilt. Dieselbe ist von der Konditorei Gumpert, Königstr. 22/21, in H. Qualität geliefert und ab heute im Schaufenster ebendasselbst ausgestellt.

Schiller-Theater.
O. (Wallner-Theater.)
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Das Stiftungsfest.
Schwan in 3 Akten von Gustav von Hofler.
Freitag, abends 8 Uhr:
Ein Teufelskerl.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Zum erstenmal: Der Familientag.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr:
Julius Caesar.
Trauerspiel in 5 Akten von William Shakespeare.
Freitag, abends 8 Uhr:
Das Opferlamm.
Sonntag, abends 8 1/2 Uhr:
Julius Caesar.

Freie Volksbühne
Aufführungen
im
Lessing-Theater:
Gerhart Hauptmann:
Die versunkene Glocke.
Thalia-Theater:
Te Deum. Komödie von Ernst Rosmer.
Neues Schauspielhaus:
Lustspiel v. Wolzogen:
Die Kinder der Exzellenz.
Hebbel: Judith.
Shakespeare: Julius Cäsar.
Sardou: Rabagas.
Goethe: Faust. (I. Teil.)
Ordner-Sitzung
Sonntag, den 17. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
pünktlich im Gewerkschaftshaus.
Der Vorstand.
In Vert.: G. Winkler.
241/17

Zirkus Schumann.
Heute Donnerstag, den 8. Oktober, abends präzis 7 1/2 Uhr:
Elfte-Abend - Gala-Programm u. die ungläublichen Leistungen
der **„Flecken-Sensation“**
? Butterflies ?
Hl. Tora Schumann mit ihrem phänomenalen Vaguetto - Springer.
Das bogynde Hänguruh. 36 Original-Warstauer. 9 Hoedeb.
Reinets ausgezeichnete Luft-Volligurre. Rowland-Truppe,
8 Berl., Damen und Herren. Radie Schönheiten. Dr. H. Schumann
mit seinen 12 Weibern und die vollständig neuen Spezialitäten.

Berliner Eis-Palast
Luisenstraße 22/24. - Ständige Eisbahn.
Täglich bis 1. Mai 1909 von morgens 10 Uhr bis
nachts 12 Uhr geöffnet. - Täglich von 12 Uhr ab:
Grobes Konzert. Abends 9 Uhr u. 10 Uhr: Melgen,
Cuedrillen. Abends 9 1/2 Uhr: Zum ersten
mal in Berlin: Auslaufen v. Fr. Nadja Franck, preisg. Welt-
läuferin der Welt und dem schwebigen Weltkünstler Broor Meyer.

Brauerei-Ausstellung
der Verfuuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin
10. bis 18. Oktober
Institut für Gärungsgewerbe, N. Seefitz
Brauerei-Maschinen-Ausstellung
Internationale Gersten- u. Hopfen-Ausstellung
Wissenschaftliche Ausstellung
Ausstellung und Verkauf
von Arbeitspferden
Vorführung der Pferde täglich 1. Uhr
Geöffnet 9-5 Uhr Eintritt 3 Mark
Straßenbahnlinien: N. 21, 24, 25, 26, 29, 31, 39, 42, 68.

Kochkunst-Ausstellung
Neue Welt, Hasenheide 108/114.
Heute Donnerstag:
Internationale Meisterkonkurrenz für Köche
2000 Mark Barpreise.
Täglich: **Militärkonzert.**
Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.
Eintrittspreis 1 Mark.

Folies-Caprice
Durchschlagender Erfolg!
Die lästige Witwe.
Die Brautschaus. - 2. Unter Teil.
Vorverkauf von 11-2 Uhr
a. d. Theaterkasse. Anf. 8 Uhr.
Bürgerliches Schauspielhaus
Kastanienallee 7-9.
Einmaliges Gastspiel
Frl. Alma Saccur.
Das Glöckchen der Eremiten.
Rom. Oper in 3 Akt. u. 2. Akt. u. 2. Akt.
Anfang 8 Uhr.

Unwiderruflich die letzten 4 Tage der Hagenbeck-Schau.
Heute Donnerstag, abends 8 Uhr: Gr. Gala-Vorstellung.
Morgen Freitag, abends 8 Uhr: Gr. Clown- und Komiker-Abend zum Benefiz des hier so beliebte gewordenen
Clown Polly Dassi.
An diesem Abend wird vom Clown Polly ein die hochgeschätzten Besucher eine
Riesen-Torte von 2 Meter Durchmesser verteilt. Dieselbe ist von der Konditorei Gumpert, Königstr. 22/21, in H. Qualität geliefert und ab heute im Schaufenster ebendasselbst ausgestellt.

XIV. Saison!
Zirkus Busch.
Donnerstag, den 8. Oktober 1908,
abends präzis 7 1/2 Uhr:
Große Vorstellung. Um 9 Uhr ca.:
Mr. Houdini
mit seinem (gef. gef.) Kammerleid.
Gebr. Saxons.
Mlle. Mariska Reesey!
Der Karl Reinsch, Schulfreier.
Mathilde Renz, Schulfreierin.
Der Ernst Schumanns Neubress.
Um 9 1/2, ca.:
Barbarossa!!
Gr. Original-Aufführung v. Fant.
des Zirkus Busch in 6 Bildern.

DERNARD ROSE THEATER
Gr. Frankfurter Str. 132.
Der Theaterfussel.
Anfang 8 Uhr.
Wochentagspreise.
Freitag 8. erstenmal: Der Theaterfussel.
Königstadt-Kasino.
Polymathie. 72.
Täglich: Gr. Theater- u. Spezialitäten-
Vorstellung. Um 8 Uhr: Komik: Rossi:
Mausi sei süß, Schwan's. Otto Richter.
Franz Sobanski, Cilly Illing, Nante
Pohlmann, Eva Wagner, Anita und
Stefan Komaromy, Opernbuettiker,
O'Alletts, Jongleur-akt. Um 10 Uhr:
Liebesleid und Freund, Volksthuat
mit Gesang in 2 Bildern.

ZONOPHON

Oktober - Neuaufnahmen

Zonophon-Orchester Berlin.
Grasser Zapfen.
2-20553 streich und Gebl.
2-20558 Der Liebling der
Armen!
Ungarischer
2-20554 Rheinländer.
2-20557 Firt-Walzer aus
Der schone Gar-
diss von H. Bert.
Freud sich des
Lebens, Karneval-
March von H. Graf
2-20555 Adolmann.
2-20556 Jubiläum-Marsch
der Freiwilligen
Feuerwehr Furt-
wangen.
In einem Uhr-
2-20557 laden.
2-20558 Die Windmühle.
**Kaiser-Franz-Garde-Grö-
ndler-Regiment** Berlin
Kapellmeister Adolf Becker.
Frühlingsboten-
March v. H. Leh-
2-20559 mann.
2-20560 Graf Zeppelin-
March von H.
Schmidt.
Georg Barsch Berlin
mit Orchesterbegleitung.
Ein gelantes
2-21102 Adolmann.
2-21103 Wenn der Mond
schreit so schön...
Henry Bender Berlin
mit Orchesterbegleitung.
2-20570 Improvisation I. Teil
2-20571 Improvisation II. Teil
Paul Schneider-Duncker
Berlin
a. Klavier Kapellmstr. Kollo.
Der kleine Finken-
2-20568 hahn.
2-20569 Die Leopoldine u.
Zieler.
**Max Kuttner, Susanne
Pickelmann, Marg. Leux,
Theodor Hieber u. Rudolf
Rathfelder** Berlin
Mag der Himmel
Buch ergeben, aus
„Martha“ von F.
v. Flöten.
2-20572 Spin-Quartett aus
„Martha“ von F.
v. Flöten.
**Hermine Hoffmann und
Alb. Kutzner**, Berlin
mit Orchesterbegleitung.
Kuss-Duett aus
„Gräfin“ von Jones.
2-20573 Mag mein Schatz
wie immer sein, aus
„Obersteiger“.
Alfred Matthes
Kgl. Kammermusiker, und
F. Fink, Berlin
mit Orchesterbegleitung.
Goldene Perlen, Polka
2-20566 für 3 Trompeten.
2-20567 Die Waldmäuschen,
Polka für 3 Trom-
peten.

3 Mark kostet die doppelseitige Zonophon-Platte.

International Zonophone Company m. b. H.
Berlin S. 42, Ritterstr. 36.

Ausführliche Kataloge und Prospekte bei jedem Sprech-
maschinenhändler Deutschlands erhältlich, ev. werden
Bezugsquellen auf Wunsch überall nachgewiesen.



Jacob Katz, Alexanderplatz
gegenüber dem Bahnhof.
Größtes Spezialgeschäft
Ständiges Lager von 20000 Platten und 20000 Walzen
Vorführung ohne Kaufzwang.
Filialen:
Direksenstr. 20, am Bahnhof Alexanderplatz.
Rosenthalerstraße, Ecke Gipsstraße.
Andreasstraße, Ecke Blumenstraße.

Grammophon-Zentrale
Alexanderplatz Kleiststraße 27
Eing. Königgraben Ecke Luthenstr.
Jeden Dienstag und Freitag von 5 bis 6 Uhr!
Grammophon-Frei-Konzerte.

Gebrüder Herrnsfeld-
Anfang Theater. Vorverk. 8 Uhr. 11-2 Uhr.
57 Kommandantenstr. 57

Die beiden Bindelbands!!!
Komödie in 3 Akten von Anton und Donal Herrnsfeld.

Recher:
Künstlerteil. u. a.:
Madame D'Ormay's Ballettousen-Sextett, Reisers Original-Bauern-Ensemble, Paratoff, Russen-Trio, Lona Hansen, Vortrage-Meisterin.

Stadt-Theater Moabit.
Alt-Moabit 48.
Größter und vornehmster Theater-saal Moabits.

Sonntag, den 11. Oktober 1908:
Wenn man im Dunkeln küßt.
Schwank in 3 Akten von Kalaşow und Elöner.
Anf. d. Vorst. 7, Kassenöffnung 6 Uhr.
Vorverkauf o. 10-1 Uhr i. Theater-Restaurant.
Nach der Vorstellung: **Ball.**
Montag: **Soixte d. Lustigen Sängers.**

Palast-Theater
Burgstr. 24, 2 Min. v. Hof. Beste. Größtes

Spezialitäten-Theater Berlins
3000 Personen fassend! 3000!

Das wunderbare Oktober-Programm!
12 Attraktionen 12
Unter anderem:
Antonie Gates.
Willkürverkauf von 11 Uhr vorm. ab. Preise der Plätze 2, 1.50, 1, 75, 50 Pf.
Vorzugsstellen, halbe Preise, überall gratis zu haben.

Walhalla-Theater
Waldbergweg 19/20, Rosenthal Tor. Abends 8 Uhr.
Das neue gr. Oktober-Prögr. Am Samstag: Regimentskapelle etc. Theaterbesucher hab. freien Eintritt.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Hill. Blumenstr. 16.
Auf vielfachen Wunsch:
Die Blinde von Paris.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Abend- und Vorzugskarten gültig! Sonnabend, 10. Okt.: **Dr. Extra-**
Vorstellung s. 1. Male: **Kranke Herzen.**

Casino-Theater
Zehningstr. 37. Täglich 8 Uhr.
Das Oktober-Programm.
Glänzender Erfolg! Jubelnder Beifall!
Familie August Knoche.
August Knoche: Dir. Hans Berg.
Sonntag 4 Uhr: **Rosenzasse 8 a.**

Parodie-Theater
Dresdener Straße 97.
Heute:
Cavalleria Rusticana und die weltberühmte Barletta
„Berlin steht Kopf“.
Anfang Sonntag 8, wochentl. 8 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater
Täglich:
Stettiner Sänger
Moyzel, Britton, Seidel, Herst, Schröder, Ebersberger, Bühlingen, Otto Schröder u. A. Schröder.
Anf. wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Garten und Restaurant: Militär-Konzert.

Gustav Behrens-Theater.
Goltzstr. 9.
Die kleinen Mädchen von Berlin.
Große Kinostellung Operetta. Arlette und Eira, die stärkste Dame und ihr Partner.
Jean Nega, Charaktergemälde. Klara Wagner, Soubrette.
Duskes Vitograph.
10 Spezialitäten 10.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr.

Berliner Uk-Trio.
Felix Schauer
Stralauerstr. 1.

Neue Freie Volksbühne.
Die Kunst dem Volke.
Sonnabend, den 10. Oktober 1908, abends präzis 8 1/2 Uhr, im Blüthnersaal, Lützowstraße 76:

Beethoven-Abend

unter Mitwirkung des Blüthner-Orchesters, geleitet vom Kapellmeister Oscar Fried.
Solisten: { Frau Jeannette Grumbacher-de Jong (Sopran), Herr Alfred Wittenberg (Violine).
Eintrittskarten für Mitglieder a 1 Mk. (einschließlich Garderobe und Programms) sind an allen Kassen zu haben.
150/11 Der Vorstand. V. R.: H. Neff.

Paul Singer, Verlagsanstalt u. Buchdruckerei in Stuttgart.

Die Neue Zeit
Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
Redigiert von Karl Rautsky.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Durch die Post bezogen beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis Mk. 8.25 (ohne Postgebühren). Bei direktem Bezug unter Kreuzband innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vierteljährlich Mk. 3.00, innerhalb des Weltpostvereins vierteljährlich Mk. 4.55.
Die Neue Zeit darf als unentbehrliche Zeitschrift für alle diejenigen bezeichnet werden, welche ein mehr als flüchtiges Interesse für die große Tagesfrage der sozialen Entwicklung haben.

Die Gleichheit
Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen
Redigiert von Clara Zetkin.
Mit den Beilagen:
Für unsere Mütter u. Hausfrauen. Für unsere Kinder
Erscheint alle vierzehn Tage in Nummern à 10 Pfennig oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfennig (inkl. Postgebühren).

Der Wahre Jacob
Illustrierte humoristisch-satirische Zeitschrift
mit einer Unterhaltungsbeilage. Redigiert von B. Heymann.
Erscheint alle vierzehn Tage in Nummern à 10 Pfennig oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfennig (ohne Postgebühren).
- Probenummern auf Verlangen gratis -

Problem
Illustration of a man's face.

Graumann's Festsäle und Garten.
27 Naunynstr. 27. 44710*
Bühne. 3 Kegelbahnen.
Sonnabende im Oktober, November, Dezember etc. nach frel.

Heute früh 8 Uhr!
kann noch niemand meine herabgesetzten billigen Preise. Ich empfehle einen Posten getragener Monatsgarderoben, in feinsten Werkstätten gearbeitet, von Herrschaften, Kavaliere, Reisenden nur Wochentag gebrauchte
Monats-Anzüge 8, 10, 14, 18 Mk.
Monats-Paletots 6, 8, 12, 16 Mk.
Monats-Hosen . . 2.50-5.00 Mk.
Auch mache ich auf meine grosse Abteilung neuer Garderoben aufmerksam.
J. Wand Hauptgeschäft:
Grosse Frankfurterstr. 116
2. Gesch.: Chausseestr. 89/4. Gesch.: Chausseestr. 88
Gesellschafts-Anzüge werden billigst vertiehn.

Achtung, Gewerbegerichtswahl!
Für bevorstehenden Gewerbe-gerichtswahl empfehlen wir:
Führer durch das Gewerbe-gerichts- und Kaufmanns-gerichtsgesetz.
Zugleich ein Ratgeber in gewerblichen Streitigkeiten.
3. Auflage. 25 Pf.
Die deutschen Arbeiter und das Gewerbegerichtsgesetz.
Von Max Schippel.
Preis 15 Pf.
Expedition des „Vorwärts“,
Berlin SW.,
Lindenstr. 69, Laden.

Dresdener Casino-Festsäle
Dresdener Straße 96. Amt IV, 8606. Amt IV, 8606.
Den verehrten Vereinen zur gest. Kenntnis, daß besonderer Umstände halber ein Sonnabend und drei Sonntage frei geworden sind. Saison 1908/09.
Keine Räume mit und ohne Bühne für Versammlungen, Festlichkeiten, Kommerze bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
A. Huxfeldt.

Fahrräder-Motorräder-Lager
Reparatur-Werkstatt. Sämtliche Zubehörtelle.
Billigste Preise. III, 3603.
Arthur Berger,
Danziger Str. 15.

Sozialistische Neudrucke.
Als II. Band dieser Sammlung ist jetzt erschienen: 247/3*
Garantien der Harmonie und Freiheit
von Wilhelm Weitling.
Jubiläums-Ausgabe.
Mit einer biographischen Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Franz Mehring.
Preis brosch. 2.50 M., geb. 3.- M.
Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68,
Lindenstr. 69 - Laden.

Herbststoli Cigaretten
Garantiert Handarbeit.
20875*
Empfehle allen Freunden und Bekannten zum bevorstehenden Umzuge und später mein
Glas-, Porzellan-, Steingut-, Nippes-, Lampen- und Emaillewaren-Geschäft
sowie sämtliche Küchen-Artikel zu den billigsten Preisen.
August Mielert, Petersburger Str. 41
bei der Landsberger Allee.

Soeben erschienen: 247/5*
Hochkonjunktur u. Wirtschaftskrisis
von Max Schippel.
Inhalt:
I. Der Zusammenbruch in Amerika.
II. Deutschland bis zur amerikanischen Krise.
III. Der Niedergang der Produktion und der Arbeitsmarkt.
IV. Schlussbemerkungen.
Diese hochaktuelle Schrift kann jedem Parteigenossen bestens empfohlen werden.
Preis 1.- M.
Billige Ausgabe 50 Pf.
Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW.,
Lindenstraße 69, Laden.

Steppdecken Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1882
nur Oranienstr. 158
Unter- nirgends Filialen halte
Gelegenheitskauf!
Bunt Cretonne Ersatz für 900 Deckbett 0
Similiseide in den 525 750 Farben 175 250 350
Wollatlas rot, blau, 175 250 350 oliv
Bunte Normal-Schlafdecken 175 250 350
Wolldecken ganz 300 400 dick
Reisedecken engl. getigert 6, 8, 10 M.
Pracht-Katalog
ca. 600 Illustrationen, künstlerisch ausgestattet, gratis und franko.

J. Baer
Badstr. 28. Ecke
Horren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Joppen u. Paletots
Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
des
6. Berliner Reichstagswahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 6. Oktober verstarb unser Mitglied, der Tischler
Franz Otto
Koloniestr. 31.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Paulskirchhofs, Seestraße, aus statt. 230/1
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Sektion der Putzer.
Unseren sowie den Mitgliedern des Gesangsvereins zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied
Emil Wolff
am 6. d. M. an Gehirnerweichung im Alter von 47 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Lichtenberger Gemeinde-Friedhofes in der BohnstraÙe aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
134/19 Der Vorstand.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Filiale Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maler
Hermann Bieske
am 6. Oktober 1908 verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Wohnung Hammerstraße 18 nach dem Dammhofs-Kirchhof in Nieder-Schönhausen (Nordend) statt.
Um rege Beteiligung ersucht
130/6 Die Ortsverwaltung.

Hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau
Auguste Krause
geb. Semmler
am 5. d. Mts. früh 4 Uhr, nach langen, schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes, Rigsdorf, Hermannstraße, aus statt.
Richard Krause.

Hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Anna Laub geb. Walter
am 6. Oktober nach langen, schweren Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. d. M. nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Schönberger Friedhofes, Ragsstr. aus statt. 2085b
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise untrüger Teilnahme und die reichen Frank-spenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, meines guten Vaters
Franz Tutzauer
lagen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen:
2086b **Berta Tutzauer.**

Möbel Schulz
Reichenberger Str. 5.
Gediegene Arbeit.
Außerst billige Preise.
Ruch 45012*
Ratenzahlung.

Baustellen und Landparzellen
R. von 4 Mark an
nahe
Bahn-Fredersdorf
Auskunft täglich im Postamt am Bahnhof und bei 34912*
Nieschalke & Nitsche
Berlin, Neue Königsstr. 16.

Der Perlenhalsbanddiebstahl vor Gericht.

Vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I wurde gestern gegen die verehelichte Schneiderin, ehemalige Kammerzofe der Gräfin Wartensleben, Martha Steger geb. Weigelt verhandelt, die beschuldigt ist, in der Nacht zum 15. Februar d. J. einen der Gräfin Wartensleben gehörigen Perlenhalsband im Werte von 267000 Mark gestohlen zu haben. Den Vorsitz im Gerichtssaal führt Landgerichtsdirektor Spletz, die Anklage vertritt Staatsanwalt Porzelt, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Alberg.

Die Vernehmung der Angeklagten über ihre Personalien ergibt, daß sie am 15. Februar 1882 in Breslau geboren und katholischer Religion ist. Nach dem verlesenen Eröffnungsbeschlusse wird die Steger beschuldigt, am 14. Februar d. J. der Gräfin v. Wartensleben einen Perlenhalsband im Werte von 267000 M. in diebstahlischer Absicht weggenommen zu haben. Der Vorsitzende stellte aus den Akten fest, daß die Angeklagte schon einmal — vor etwa sieben Jahren — wegen Diebstahls mit einem Tage Gefängnis bestraft ist.

Bekannt ist aus unseren früheren Schilderungen der Hergang selbst. Der Gräfin Wartensleben war ein Perlenhalsband im Werte von 267000 M. abhandeln gekommen. Der Verdacht eines Diebstahls richtete sich u. a. gegen die damalige Kammerzofe, die jetzige Angeklagte. Die Polizei legte ihr nahe, wie Kriminalkommissar Rasse im Termin bekundete, zu erklären, daß sie nur einen Rockschlüssel oder einen Schabernack der Gräfin wegen der vielfachen Schilane haben spielen wollen, der das aus 14 Personen bestehende Dienstpersonal der Gräfin ausgehört war. Sie würde, wenn keine Aneignungsabsicht bestanden habe, straflos bleiben. Der Angeklagte liege nur daran, daß der Schmutz herbeigeschafft würde. Die Angeklagte lehnte damals entschieden ab, irgend einen solchen Schabernack gespielt zu haben. Sie wisse von der Entwendung nichts. Die Angeklagte wurde verhaftet, enthaftet, wieder verhaftet und wieder enthaftet. Dann wurde versucht, in einem Verleumdungsprozeß sie als Zeugin über den Verbleib des Perlenhalsbandes zu vernehmen. Der Versuch mißlang, da der Termin der Vernehmung verfiel. Nach der Entlassung der Angeklagten wendete sich die Gräfin Wartensleben an das Privatdetektiv-Institut „Jus“. Der Inhaber Wilhelm Schulze ließ die Detektivin Kasse aus Wlogau kommen. Diese schmeichelte sich in das Vertrauen der Angeklagten ein und machte dann unter falschem Namen den Direktor Schulze und den Privatdetektiv Jänede mit der Angeklagten bekannt. Jänede hatte Rechtsanwalt Marcuse im Auftrage der Gräfin Wartensleben 10000 Mark dem geboten, der das Perlenhalsband herbeischaffe. Jänede veranlaßte die Angeklagte unter allerlei Vorwänden, ihm das Halsband zu verschaffen. Sie sollte dann 10000 M. erhalten. Die Angeklagte begab sich dann nach dem Hause der Gräfin Wartensleben in der Hindenburgstraße. Jänede beschäftigte den Nachtwächter. Inzwischen holte die Angeklagte das Perlenhalsband aus dem Versteck unter dem Fensterblech hervor. Sie übergab es dann im Café des Hotels Savoy dem Jänede. Jänede erhielt dann auch die 10000 Mark vom Rechtsanwalt Marcuse. Als die Angeklagte am folgenden Tage an dem mit Jänede verabredeten Orte (Unkel Loms Hüte) erschien, um die 10000 M. in Empfang zu nehmen, erschien der inzwischen benachrichtigte Kriminalkommissar Rasse und verhaftete sie.

Kammer erklärte die Angeklagte, und hierbei blieb sie auch im gekürzten Termin, sie habe lediglich in der Küche das Perlenhalsband versteckt, aber es sich keineswegs aneignen wollen. Wenn die Polizei vergeblich in der Wohnung herumguckt habe, ohne das Halsband zu finden, so könne sie nichts dafür.

In der Verhandlung trat eine Reihe von Momenten zugunsten des Einwandes der Angeklagten zutage. Die Angeklagte war gegen ein Monatsgehalt von 50 M. und 6 M. Viezzgeld angestellt. Die Behandlung bei der Gräfin war aber nach ihrer Darstellung für sie und fast das ganze Dienstpersonal nahezu unerträglich. Die Gräfin tyrannisierte, brutalisierte, tadelte und vermittelte die Leute ohne Grund. In der Verhandlung gab der Kriminalkommissar Rasse zu, daß nach Aussage der Dienerschaft das Dienstpersonal bei der Gräfin oft wechelte und es nur durch hohe Gehälter gehalten werden konnte. Die Gesindevermieterin habe sich schon geweigert, der Gräfin überhaupt noch Dienstmädchen zu vermitteln. Wichtig sei auch, daß das Mädchen Zrenker wegen der schlechten Behandlung einmal Selbstmordgedanken geäußert habe und die Dienerschaft unter sich die Gräfin mit den gemeinsten Schimpfwörtern bedachte. — Vorsitzender: Die Dienerschaft bekam ja ein erstaunlich hohes Gehalt. Der Diener Josef bekam beispielsweise 15 Mark täglich und freie Station. Das ist das Gehalt eines Regierungsrats in der dritten Klasse. (Heiterkeit.)

Die Gesindevermieterin Frau Wenzel bestätigte gleichfalls auf Verfragen, daß das Dienstpersonal der Gräfin, auf die sie nicht gut zu sprechen sei, schlecht behandelt wurde, und daß sie zeitweilig es abgelehnt hatte, überhaupt ihr noch Dienstpersonal zu vermitteln. Sie kenne die meisten Jungfern in Berlin: fast alle haben schon bei der Gräfin als Jungfern in Diensten gestanden. Bekundet wurde von Bediensteten der Gräfin ähnliches. Gerade an dem Tage, an dem das Perlenhalsband weggenommen wurde, sei auf die Gräfin wegen ihres Verhaltens von der Dienerschaft stark geschimpft. Die Angeklagte habe erklärt, man müßte der Gräfin mal eins mit der Reittpeitsche auswaschen. Zweifelloß hätte auch die Angeklagte, wenn sie gewollt hätte, viel bequemer und unauffälliger andere Wertgegenstände an sich nehmen können. Belastend fielen für die Angeklagte die Darlegungen der Leute vom Privatdetektivinstitut ins Gewicht. Ihnen gegenüber hatte sie eine ganze Reihe nachweisbarer Unwahrheiten über ihre Vermögensverhältnisse, über ihre Absicht, nach dem Auslande zu verreisen usw., aber auch mitgeteilt, daß sie das Perlenhalsband genommen habe. Nicht mit Unrecht machte der Verteidiger gegen die Belastungen durch die Privatdetektiven, denen ja im vorliegenden Falle die Summe von 10000 M. Belohnung winkte, geltend, daß auch hier das Schloßperle-Wort im „Hamlet“ anzuwenden sei: „Es seien Leute, die „mit dem Lügenbänder den Wahrheitskarpfen fangen sollen“. Was solche Detektiven, die sich in eine Komplizenrolle hineindrängen, in die Angeklagte hinein suggeriert haben mögen, könne man nicht

zur Ermittlung vertreiben, was die Angeklagte gewollt oder nicht gewollt habe. Die Staatsanwaltschaft stellte sich auf einen anderen Standpunkt. Sie führte auch die frühere Verurteilung der Angeklagten und ihre Mittellosigkeit ins Gewicht. Ueberdies sei in früheren Dienststellen die Angeklagte unredlich gewesen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Das Urteil des Gerichts ging dahin: Die Angeklagte ist nach Ansicht des Gerichts zum mindesten eine verirrte Person und es ist nicht anzunehmen, daß eine solche Person, wenn sie nur einen Schabernack spielen wollte, dann einen so wertvollen Perlenhalsband nehmen und an einem solchen Ort verstecken würde. Die Angeklagte selbst hatte auch persönlich gar keinen Grund zu einem so großen Rachebuh. Wenn sie einen Schabernack spielen wollte, so steht dies erst in zweiter Linie; in erster Linie steht die Absicht der Aneignung, die auch durch eine Menge Reden umstände dargetan wird. Mit Rücksicht auf die Höhe des Objekts, den großen Vertrauensbruch und die Vorstrafe der Angeklagten hat der Gerichtshof die Angeklagte zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. — Die Angeklagte erklärte, auf Rechtsmittel nicht zu verzichten.

Das Urteil wirkt nicht überzeugend. Auch erscheint das Strafmaß gegenüber dem Umstand, daß tatsächlich niemand geschädigt ist, außerordentlich hoch. Mag sein, daß die Angeklagte die Entwendungsabsicht schon beim Verstecken des Perlenhalsbandes gehabt hat. Aber nicht sie ist zur Entlastung, die Anklage ist zu ihrer Ueberführung verpflichtet. Und für diese reicht das beigelegte Material nicht aus. Außerordentlich bedenklich erscheint es, auf die Aussagen der lebhaft interessierten Privatdetektiven irgend etwas zu geben. Sie spiegeln der Angeklagten vor, sie wollten bei der Verwertung des Halsbandes zugunsten der Angeklagten behilflich sein. Ja, sie waren es, die die Angeklagte zum Diebstahl anstifteten, wenn man annimmt, die Angeklagte hätte lediglich aus Schabernack und nicht in der Absicht der Aneignung den Schmutz fortgenommen und hat den Diebstahl erst begangen, als sie das Halsband aus seinem Versteck herausholte. Die schlechte Behandlung der Dienerschaft durch die Gräfin macht es glaubhaft, daß die Angeklagte das Halsband nur aus Schilane versteckt hatte.

Gerichts-Zeitung.

Scherm gegen Wiesenthal.

In seinem Kampfe gegen den Deutschen Metallarbeiterverband hat Wiesenthal in seinem Blatte „Der deutsche Metallarbeiter“ einige persönliche Angriffe gegen den Genossen Scherm vom Deutschen Metallarbeiterverband gerichtet. Scherm hat deshalb eine Verleumdungsklage gegen Wiesenthal gerichtet, die am Mittwoch vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt werden sollte. Es kam aber nur zu Vergleichsverhandlungen, die der Vorsitzende des Gerichts angeregt hatte. Sie dauerten eine volle Stunde und endeten ohne Resultat.

Wie aus den Verhandlungen hervorging, hat Wiesenthal in seinem Blatte behauptet, Scherm habe über interne Vorgänge in Sitzungen der Parteifunktionäre gegen die Angeklagten Verleumdungen für bürgerliche Blätter geliefert; Scherm habe sich selbst als Judas und Verräter bezeichnet und sei aus der Partei ausgeschlossen worden, auch habe Scherm den Deutschen Metallarbeiterverband dauernd um Geld betrogen, indem er 10 M. wöchentlich, die er vom Drucker der „Metallarbeiter-Zeitung“ erhalten habe, anstatt sie dem Verbands abzugeben, neben seinem Gehalt in die eigene Tasche gesteckt.

Wiesenthal hat Widerklage erhoben, weil Scherm als Redakteur der „Metallarbeiter-Zeitung“ in Abwehr der Wiesenthalschen Angriffe schrieb, Wiesenthal lüchelte seinen Ausschluß aus der Partei, weil er als Gastwirt auf die Kundschaft der Parteigenossen rechne.

Als der Vorsitzende des Gerichts zu einem Vergleich riet, äußerte Rechtsanwalt Wolfgang Heine als Verteidiger des Klägers, diesem liege nichts an einer Verurteilung des Beklagten, sondern nur an der Widerlegung der von Wiesenthal verbreiteten unwahren Behauptungen über die Person des Klägers. Wenn Wiesenthal seine Angaben widerlege, dann sei der Kläger damit zufriedener.

Wiesenthal nahm von seinen Behauptungen jedoch nur die Angabe zurück, daß Scherm gegen die Beziehung Verleumdungen der bezeichneten Art an die bürgerliche Presse geliefert habe. Alles andere meinte er beweisen zu können.

Die Rechtsanwältin Heine feststellte, handelt es sich bei diesen angeklagten Verleumdungen um eine Angelegenheit, die vor Jahren in Parteitreuen besprochen worden ist. Infolge innerer Streitigkeiten hatten sich damals unter den Rührberger Parteigenossen zwei Gruppen gebildet, und weil das Parteiorgan den streitenden Gruppen nicht zur Verfügung stand, so benutzten sie den liberalen „Reinischen Courrier“, um Notizen in ihrem Interesse in die Öffentlichkeit zu bringen. Einmal ist auch mit Wiffen Scherm, der zu einer dieser Gruppen gehörte, in das genannte Blatt eine Notiz gekommen über eine Versammlung, welche Angehörige der anderen Gruppe gegen die Parteifunktionäre abhalten wollten. Wegen dieser Notiz ist Scherm aus dem Wahlverein, aber nicht aus der Partei ausgeschlossen worden. Der Wahlverein hielt dieses Verhalten Scherm für einen großen Fehler, aber nicht für eine Verleumdung, welche die Ehrenhaftigkeit Scherm berührt. Deshalb beschränkte man sich auf seinen Ausschluß aus dem Verein, ließ ihm aber die Parteimitgliedschaft.

Nach dieser Darstellung Heines, die sich auf protokolllarische Feststellungen stützt, wurde dem Beklagten Wiesenthal so wohl durch seinen Verteidiger Justizrat Bronker, wie auch durch den Vorsitzenden dringend geraten, seine Behauptungen zu widerrufen und sich mit dem Kläger zu vergleichen, da dem Angeklagten der Wahrheitsbeweis nicht gelingen könne. — Wiesenthal aber zeigte sich den Vorhaltungen völlig unzugänglich. Die Vergleichsverhandlungen schloß er deshalb schon bei diesem Punkte, so daß es zu Verhandlungen über die anderen von Wiesenthal in bezug auf Scherm verbreiteten Behauptungen nicht erst kam. Wiesenthal erklärte, er wolle den Beweis der Wahrheit antreten und benannte dafür als Zeugen die Reichstagsabgeordneten v. Volkmar und Südekum, das Ausschußmitglied des Metallarbeiterverbandes Deissig in Frankfurt a. M. und Verleger Schdotz. Außerdem machte der Kläger eine Anzahl Zeugen dafür namhaft, daß die Bemerkung, auf welche sich die Widerklage stützt, einer Ansicht entspricht, welche in den Kreisen, die dem Kläger nahestehen, allgemein verbreitet ist. Der neue Termin wird demnächst anberaumt werden.

Ein reicher Wäsling.

Vom Landgericht I in Berlin ist, wie unseren Lesern erinnern sich, am 18. Juni der Rentier Dr. Viktor Nibel wegen Sittenverbrechens nach § 176^b in zwei Fällen und unternommener Verleitung zum Meineide zu 4 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden. Es wird noch in allgemeiner Erinnerung sein, daß Nibel halbwüchsige Mädchen in großer Zahl zu unsittlichen Zwecken gemißbraucht hat. In zwei solchen Fällen ist Verurteilung erfolgt. Ein anderes von ihm gemißbrauchtes Mädchen M., das schon über 16 Jahre alt ist, war aus irgend einem Anlaß polizeilich vernommen worden und hatte Angaben über ihren Verkehr mit Nibel gemacht. Als dieser davon hörte, machte er dem Mädchen Vorwürfe und verlangte von ihr, sie solle, wenn sie etwa vor das Gericht geladen werde, den Verkehr mit ihr abtugnen. Da die M. erklärte, sie wolle die Wahrheit sagen, bot er ihr Ohrspeigen an und sagte, er werde sie mit dem Stiefel schlagen und sie in Kärzingerziehung bringen. Er sei Zeitspender beim Gericht und könne dies erwirken. — Die Revision des Angeklagten wurde am Dienstag vor dem Reichsgericht vom Verteidiger Dr. Alberg vertreten. — Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts hob das Reichsgericht das Urteil bezüglich der Sittenverbrechen, der Gefängnisstrafe und der Ehrenrechtsstrafe auf und verwies die Sache insoweit an das Landgericht zurück. Soweit die Revision sich gegen die Verurteilung wegen unternommener Verleitung zum Meineide richtete, wurde sie verworfen. Die Aufhebung erfolgte wegen eines prozessualen Verstoßes. Während der Vernehmung der Zeugin Frau K. hatte sich der Angeklagte außerhalb des Verhandlungssaales aufhalten müssen. Gegen die Vorschrift des Gesetzes war die Zeugin in seiner Abwesenheit verurteilt worden. Auch war in seiner Abwesenheit der Zeugin das Protokoll über ihre frühere Aussage vorgelesen worden, ohne daß es nach Wiedereinführung des Angeklagten in den Saal nochmals verlesen worden wäre.

Ekelerregende Speisen.

Am Dienstag teilten wir eine Gerichtsverhandlung aus München mit, in der festgestellt wurde, weshalb ekelerregende Speisen eine Frau Höder ihrem Dienstpersonal vorsetzte. Heute haben wir wieder aus dem bayerischen Lande über skandalöse Schweineereien bei der Zubereitung von Speisen zu berichten. Die diesmal vor dem Landgericht II geführte Verhandlung betraf die 62 Jahre alte Verkäuferin des Gasthofes zur Post in Tölz, Theresie Baer. Der Gasthof zur Post in Tölz war früher eines der renommiertesten Gasthöfe des bayerischen Oberlandes. Die durch die Verhandlung zutage geförderten Schweineereien waren derart, daß dem Vorsitzenden ein Gruseln ergriff und ausrief: Orr! Es ist nur gut, daß wir heute nicht zum Essen kommen, der Appetit ist uns sicherlich allen verborgen! Die angeschuldigte Baer ist eine sehr reiche, aber auch sehr geizige Frau. Geiz und Profligator waren auch die Triebfeder zu der ihr zur Last gelegten Handlungsweise. Der Poststall wurde der Angeklagten am 1. Mai dieses Jahres entzogen, als durch die Briefe Klagen laut wurden über die miserable schlechte Verpflegung der Postknechte. Der Baer ward nun zur Last gelegt, daß sie mit Maus- und Katzenkot durchsetzte Suppenudel, Kaffee und Zucker zubereitete und den Dienstboten und Gästen vorsetzen ließ. In den Räumen, wo die Speisen und Vorküchen aufbewahrt wurden, wimmelte es von Ratten und Mäusen. Der Mauskot schwamm auf der Suppe herum, so daß diese oft einen widerlichen Geruch verbreitete und sich die Dienstboten noch während des Essens erbrechen mußten. Am 30. März warf die Köchin ein stinkiges, acht bis zehn Tage altes Schweinsknöchel in den Hundekübel, aus dem der Hofhund fraß. Die Angeklagte Baer suchte das Schweinsknöchel aus dem Hundekübel wieder heraus und setzte es ungerührt dem Postknecht Feichtner vor. Die Köchin, die das bemerkte, machte den Postknecht darauf aufmerksam, worauf dieser das Schweinsknöchel dem Zimmermädchen Schelle. Dieses verzichtete aber ebenfalls auf die zweifelhafte Delikatesse. Der Postknecht, der an das Geiferen des Hundes dachte, mußte sich derart erbrechen, daß Blut kam. Am Neujahrstage belamen die Postknechte einen stinkigen Kalbsbraten. Einmal schickte die Angeklagte Baer ein von Ratten vollständig zernagtes Surfschiff zum Wäscher. Der Metzger schickte das Fleisch zurück mit dem Bemerkung, daß es für menschlichen Genuß ungeeignet und gesundheitsgefährlich sei. Frau Baer scheute sich nicht, dieses von Ratten angeessene Fleisch den Dienstboten vorzusetzen. Ebenso waren die Brotlaibe angeessen, die Brotlaibe benutzten die Hunde wiederholt als Lager. Das Gericht verurteilte das alte Schwein zu einem Monat Gefängnis, zweihundert Mark Geldstrafe und Publikation des Urteils.

Wie leicht jemand ins Irrenhaus kommen kann.

zeigt der nachfolgende Fall. Wegen Täuschung einer Behörde durch ein falsches ärztliches Zeugnis ist am 27. Mai vom Landgericht Görlitz der Kaufmann Richard Eichstädt zu Gefängnis verurteilt worden. Er war Vormund der wegen Geisteskrankheit in der Irrenanstalt Lüden untergebrachten Frau K. Nachdem diese als erheblich gebessert entlassen worden war, meldete der Angeklagte dem Vormundschaftsgerichte, daß Frau K. wieder Verleumdungen und Verleumdungen gegen ihre Umgebung richte. Das Gericht wies ihn an die Irrenanstalt. Er tat es und erhielt einen Schein, mit dem er auf das Rathaus ging, um Frau K. in die Irrenanstalt zu bringen. Der Chemann K. verteilte aber die Herausgabe der Frau. Der Angeklagte suchte nun einen Arzt auf und sagte ihm, Frau K. sei gemengefährlich. Darauf stellte ihm der Arzt das gewünschte Zeugnis aus. Dieser hatte aber vor Ausstellung des Zeugnisses Frau K. gar nicht gesehen. Mit diesem Attest suchte nun der Angeklagte die Ueberführung der Frau K. in die Irrenanstalt zu bewirken. Aber Herr K. ging zum Arzt und machte ihm Vorwürfe wegen des Attestes. Der Arzt kam nun in die Kasse Wohnung und sah, daß Frau K. ganz ruhig war. Er widerrief daher sein Attest. Der Angeklagte hat von einem falschen ärztlichen Attest Gebrauch gemacht, um der Familie seine Macht als Vormund fähig zu lassen. — In seiner Revision führte der Angeklagte aus, er habe nicht annehmen können, daß das Attest falsch war. — Das Reichsgericht erkannte aber am Dienstag mit Rücksicht auf die ausreichenden Feststellungen auf Verwerfung der Revision.

Amlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Fleisch: Zufuhr schwach, Geschäft ruhig, Preise unverändert. Wild: Zufuhr gering, Geschäft ziemlich reger, Preise fest. Geflügel: Zufuhr gering, Geschäft schleppend, Preise bedrückend. Fisch: Zufuhr genügend, Geschäft ziemlich reger, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr reichlich, besonders in Blumenkohl. Geschäft fest, Preise gedrückt.

Zu einer gesunden Lebensweise

gehört unbedingt Kathreiners Malzkaffee.

